Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten. Einzelpreis 40 Pfennig

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. — Bezugspreis: Vierteljährlich M. 10.—, Postscheckkonto München 11 346. — Geschäftsstelle: Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647 Geschäftszeit 8—4 Uhr, Samstag 8—12 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—, Finanzanzeigen netto M. 1.50, Familienanzeigen M. 1.50, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pf. — Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20 647. Drahtanschrift: Beobachter, München. Sprechstunde des Hauptschriftleiters 10—12 Uhr, der verantwortl. Schriftleitung 2—4 Uhr nachmittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ausgabe 17 — München, den 25. Februar 1921 — 35. Jahrgang

Außenpolitische Rundschau

Amerikanische Geschäftspolitik

C. Berlin, 25. Febr. Die Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer u. Co. veröffentlichen eine längere Erklärung. Wir bringen sie im wesentlichen ungekürzt.

„Vier bei den Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer u. Co. in Leverkusen ausgebildete und seit vielen Jahren dort in Vertrauensstellungen tätige Chemiker, Dr. Joseph Flachsländer aus Oberhausen in Bayern, Dr. Heinrich Jordan aus Köln, Dr. Otto Runge aus Nürnberg und Dr. Max Engelmann aus Crefeld, haben im Laufe des vergangenen Jahres noch während der Dauer ihrer ungekündigten Anstellungsverträge mit der amerikanischen Firma J. J. Du Pont de Nemours u. Co., Wilmington, Delaware, die früher Pulver und Sprengstoffe herstellte und jetzt Farbstoffe machen will, unter Verletzung der ihnen vertraglich obliegenden bezahlten Karenzverpflichtungen Anstellungsverträge abgeschlossen. Danach verpflichten sie sich ausdrücklich gegen Zusicherung der Auszahlung hoher Summen neben dem Gehalt ihre ganzen bei den Leverkusener Farbenfabriken gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen zur Verfügung zu stellen. Angebahnt und vermittelt wurde dieses streng geheimgehaltene Komplott durch einen in Zürich wohnenden Vertreter der amerikanischen Firma, einen Herrn Dr. Kunz, der sich gemäß den Intentionen der Firma Du Pont ausschließlich in dieser Richtung betätig. Schon dieser grobe Kontraktbruch der vier Herren verdient schärfste Verurteilung. Durch ihn werden nicht etwa nur die eigenen Kenntnisse und Erfahrungen, sondern auch die der mit ihnen tätigen mehreren hundert Arbeitskollegen und des gesamten Werkes zu persönlichem, unrechtem Vorteil preisgegeben. Die Chemiker gingen aber noch weiter und entwendeten den Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer u. Co. eine große Anzahl wichtiger, unter Ausnutzung ihrer Vertrauensposten ausgekundschafteter Vorschriften. Durch einen Zufall wurde der heimliche Transport eines mit Schriftstücken und Zeichnungen gefüllten Koffers über die holländische Grenze, bei dem auch der oben erwähnte Dr. Kunz persönlich mitwirkte, entdeckt. Darauf wurde der Koffer kurz vor der Abfahrt des für die Überfahrt nach Amerika in Aussicht genommenen Dampfers von der holländischen Staatsanwaltschaft auf Ersuchen des Untersuchungsrichters Köln, der inzwischen die Voruntersuchung eröffnet hatte und später auch gegen die vier Chemiker einen Haftbefehl erließ, beschlagnahmt und nach Köln übergeführt. Die Anstifter und Haupttäter Dr. Flachsländer und Dr. Runge fuhren am 21. Dezember mit dem holländischen Dampfer „Ryndam" von Rotterdam nach Newyork und wurden trotz der auf Grund des deutschen Haftbefehls von der holländischen Staatsanwaltschaft angeordneten Verhaftung von der amerikanischen Behörde unter dem Protest des holländischen Konsuls von dem holländischen Dampfer geholt und der amerikanischen Firma zur Ausübung ihres verräterischen Engagements zugeführt. Den unmittelbar an die amerikanische Firma gerichteten telegraphischen Hinweis auf den groben Kontraktbruch und Diebstahl glaubte die Firma J. J. Du Pont de Nemours u. Co. mit dem Bemerken beantworten zu können, sie würde die Herren „in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Bestimmungen Amerikas" bei sich beschäftigen. —

Wir bemerken hierzu: Der Vorgang ist ein charakteristisches Beispiel der Verjudung auch deutscher Elemente. Verwunderlich ist es eigentlich nicht. Die leitenden Ingenieure usw. gehören schon mehr zur Unternehmerschicht. Solange aber in der Unternehmerschicht — und das würde wahrhaft eine soziale Revolution und die Neuordnung aller Verhältnisse bedeuten — der Grundsatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" nicht bis in die letzten Konsequenzen durchgeführt ist, solange wird solcher Volksverrat immer vorkommen. Die wenigsten Fälle, fürchten wir, kommen ans Tageslicht!

Deutschland und Amerika.

A. B. München, 25. Febr. Durch die Presse macht die Besprechung einer Aufsatzreihe die Runde, die der Großadmiral von Tirpitz in der im Fahrwasser der deutschen Volkspartei segelnden „Deutschen Allgemeinen Zeitung" veröffentlicht hat. Wir müssen mit allem Respekt vor dem einstigen Schöpfer der deutschen Flotte offen sagen, daß uns nur seine dort auch erörterten Anschauungen über die wahrscheinliche Entwicklung der Seekriegsmittel interessiert haben. Hier ist Tirpitz der meisterhafte Fachmann, dessen einzig richtiges Urteil man im Kriege abzulehnen beliebt hat. Der „Politiker" Tirpitz ist eine andere Frage. Die „München-Augsburger Abendzeitung", die bei der üblichen außenpolitischen Urteilslosigkeit der „nationalen" Presse auch mit dem Politiker Tirpitz durch dick und dünn geht, berichtet: „Tirpitz hält es für unmöglich, daß Amerika Europa sich selbst überläßt, ohne gleichzeitig jetzt als ganzes Volk den „Rechtsverrat" gutzuheißen, den Wilson an Deutschland begangen hat. Läßt Amerika seine Ehrenschuld ein, so hat das „mit Sympathie für das eine oder andere Volk gar nichts zu tun. Es ist eine einfache Pflicht der amerikanischen Nation geworden". Wir sind, um es klipp und klar herauszusagen, der Ansicht, daß das angelsächsische Bank- und Börsenkapital der City und der Wallstreet so miteinander verfilzt sind, und daß vor allem ganz besonders im amerikanischen Staatsleben der Jude eine so beherrschende und entscheidende Rolle spielt, daß mit anderer als einer „Wilsonpolitik" grundsätzlich nicht gerechnet werden darf. Von der Eintreibung von „Ehrenschulden" sollten ernsthafte Politiker solange schweigen, als die Judenfrage ungelöst ist.

Rußland und Amerika.

c. Berlin, 25. Febr. Der „Temps" meldet aus Washington, daß Unterstaatssekretär Davis vor der parlamentarischen Kommission für Äußeres erklärte, gegenwärtig würden zwei Dritteile Rußlands die Anerkennung der Sowjetregierung verweigern. Wenn deshalb die Vereinigten Staaten diese Regierung anerkennen würden, so würden sie sich dadurch die Antipathie eines großen Teiles des russischen Volkes zuziehen. Davis fügte bei, die Vereinigten Staaten hätten nicht zu befürchten, kommerzielle Vorteile mit Rußland zu verlieren, da die von den Sowjets gegenwärtig dringend benötigten Materialien: Eisenbahnmaterial, Landwirtschaftliche Geräte, Bergwerkinstrumente usw. allein von den Vereinigten Staaten geliefert werden können. — Man weiß nicht, worüber man sich mehr wundern soll, über die Skrupellosigkeit der amerikanisch-jüdischen Geschäftspolitik oder die Harmlosigkeit von „Staatsmännern" aus Deutsch-Wolkenkuckucksheim, die immer noch mit der Einlösung amerikanischer „Ehrenschulden" rechnen.

Frankreich in der Tschechoslowakei.

G. Wien, 25. Februar. Die Tschechen haben 16 französische Mittelschulprofessoren zu je 10 000 Franken, fünf Universitätsprofessoren zu je 11 000 Franken und zwei Hochschulprofessoren zu je 16 000 Franken bei sich angestellt und geben an das Institut für das Studium der Slawen in Paris 120 000 Kronen, für einen Lehrstuhl an der Pariser Universität für tschechische Literatur 72 000 Kronen, für einen gleichen Lehrstuhl an der Londoner Universität 50 000 Kronen, für einen Lehrstuhl für tschechische Sprache an der orientalischen Akademie Paris 100 000 Kronen, für einen Lehrstuhl für tschechische Sprache und Literatur an der Belgrader Universität 20 000 Kronen, für Förderung tschechischer Kolonien in der Fremde 300 000 Kronen, für 10 Stipendien für französische Studenten 120 000 Kronen, für Austausch von Professoren und dergleichen 100 000 Kronen, für fremdsprachige Kurse 100 000 Kronen, für das Institut français in Prag 50 000 Kronen, für fremdsprachige Zeitschriften 200000 Kronen und weiterhin kleinere Summen für ähnliche Propaganda-Maßnahmen. Natürlich bezahlen die weitaus meisten Steuern in der Tschechoslowakei, aus denen auch diese Propagandagelder genommen werden, die lieben Deutschen!

London.

C. Berlin, 24. Februar. Über die Zusammensetzung der deutschen Delegation wird gemeldet: Simons werde in erster Reihe von Ministerialdirektor von Simson begleitet sein; als Berater sollen Melchior und Rathenau mitgehen, nicht Stinnes. —

Simson ist ein Judenstämmling, die beiden anderen Herren sind Vollblutjuden. Der „Temps" hat unlängst betont, die deutsche Konkurrenz könne nicht mehr gefährlich werden, wenn die Alliierten die hauptsächlichsten Bodenreichtümer, mit der Kontrolle über die Kohlen beginnend, selbst in Bewachung nehmen würden. Auf ähnliche Ziele, man wird es erleben, werden sich auch die deutschen Sachverständigen hinsteuern lassen!

Der Wiederaufbau in Frankreich.

C. Berlin, 24. Februar. Nach einem amtlichen französischen Bericht vom September 1920 waren zerstört: 5570 Kilometer Eisenbahnen. Davon sind instand gesetzt: 4070 Kilometer. Von 4875 zerstörten Brücken sind 3124 hergestellt. Landstraßen wurden in einer Länge von 39 245 Kilometer zerstört, von denen erst 7110 Kilometer wieder betriebsfähig gemacht worden sind. Unbrauchbar gemachtes Ackerland 2 880 000 Hektar, davon von Geschossen gesäubert bereits 2 610 000 Hektar, eingeebnet 1 580 000 Hektar, und wiederangebaut 1 436 000 Hektar.

Am weitesten ist der Wiederaufbau der zerstörten Häuser im Rückstand geblieben. Hierüber liegen folgende amtliche Zahlen vor: Vollständig zerstört wurden 319 269 Häuser, teilweise zerstört 313 675. Davon sind wiederaufgebaut 2000 Häuser und etwa 14 000 provisorisch ausgebessert.

Die Bergwerke konnten bis jetzt auf die Hälfte ihrer Vorkriegs-Produktion gebracht werden.

Von 4500 zerstörten Fabriken waren bis zum 1. Januar 1921 3393 wieder voll in Betrieb gesetzt. —

Bei organisierter deutscher Mithilfe, die in nachdrücklichster Form von der deutschen Regierung hätte angeboten werden sollen, nicht nur auf dem papierenen Wege der Friedenskommission, hätte in den abgelaufenen 2 Jahren erheblich mehr geleistet werden können.

Aus Britisch-Afrika!

Nunmehr sind die Wahlresultate aus Südafrika bis auf drei bekannt. Die Partei Smuts hat 78 Sitze erlangt, die nationalistische Partei von Herzog 43 Sitze, die Arbeiterpartei 8 Sitze, die Unabhängigen haben einen Sitz erhalten. — Die Partei Smuts ist die deutschfeindliche; sie hat die Annexion von Südwestafrika betrieben; sie arbeitet auf die gründliche Anglisierung der deutschen Ansiedler hin.

Die Preußenwahlen

A.B. Daß der Parlamentarismus auch mit dem freiesten Wahlrecht der Welt nicht zu retten sei, das haben die Preußenwahlen bewiesen. Wenn es früher Mode war, über die sogenannte Wahlkreisgeometrie zu schimpfen, die die Stimme des Volkes fälsche, so können wir heute sagen, daß die Rechenkunststücke, die man mit den Wahl- und Mandatsziffern anstellt, nicht minder eine gröbliche Irreführung bedeuten.

Der springende Punkt in den Ergebnissen der preußischen Wahlen scheint uns aber der zu sein: Es ist noch mehr Sand in die parlamentarische Maschine geworfen. Einem unversöhnlich rechthaberischen, international verrannten Heerhaufen des „Proletariats" (M.S.P., U.S.P., K.P.D.), der gestern 169 Mandate zählte, und heute wieder 169 Mandate erobert hat, steht ein annähernd ebenso starker, aber auch ebenso prinzipienfester, eigensinnig verrannter Heerhaufen der „Bourgeoisie" (Deutsch-Nationale, Deutsche Volkspartei, Demokraten, Wirtschaftspartei, Welfen), mit annähernd ebensoviel Stimmen, nämlich 162 Mandaten gegenüber. Als „ehrlicher" Makler aber steht inmitten die ob ihrer Verquickung von Religion und Politik, und ob der finsteren Rolle, die sie in Krieg und Friedensschluß gespielt, als international und zugleich national im bisher üblichen Sinn anzusprechende Zentrumspartei. Die Politik des Kuhhandels wird solange weitergetrieben werden, als nicht eine gründliche, konstruktive Änderung der Volksvertretung stattfindet; eine Volksvertretung, die aufgebaut ist auf dem Prinzip der Sachkenntnis, auf beruflichen und ständischen Grundlagen, ist eine völkische Forderung ersten Grades. Sie setzt, wie alle einschneidenden Reformen politischer und erst recht wirtschaftlicher Art, die Lösung der Judenfrage voraus.

Auf diesem Gebiete aber ist keine einzige Partei brauchbar. Der deutschnationale Führer Hergt jammert über die Ostjuden, weil — sie den „jüdischen Mitbürgern" gefährlich werden könnten! Helfferich, der bank- und börsenkundige Vorkämpfer der Deutschnationalen Volkspartei hat (nach der „Allg. Zeitung des Judentums" vom 25. Juni 1920) nach den Reichstagswahlen gesprochen: „Der Antisemitismus unserer Partei hat am 6. Juni abends 6 Uhr aufgehört." Wir zweifeln nicht, daß dieses geflügelte Wort auch für die Preußenwahlen in Ehren gehalten werden wird. Die wenigen Streiter, die, wie der Abg. Wulle, im Judentum „das Grundübel unserer Zeit" begreifen (siehe „die Tradition", Heft 46), werden, sofern sie wirklich hieb-, stich- und sattelfest sind, früher oder später als Geschäftsverderber aus der parlamentarischen Börse entfernt werden. Über die Verjudung aller übrigen Parteien ist kein Wort zu verlieren. Von einer „vollen Abkehr von jener abwegigen Innen- und Außenpolitik, der durch die Revolution Tür und Tor geöffnet wurde", zu sprechen (vgl. „M.-A. A." Nr. 79) ist eine verhängnisvolle Selbsttäuschung nach Judas Willen. —

Das Auffällige ist aber, daß alle Parteien, die die Sauberkeit ihrer Weste immer wieder betonen, und die doch mit vollen Segeln in das parlamentarische Klippenmeer hineinsteuern, die sachliche Zwecklosigkeit des Parlamentarismus mit der Kaltschnauzigkeit eines Mephisto zugeben. In der „Süddeutschen demokratischen Korrespondenz" z. B. lesen wir folgende parteioffiziöse Auslassung:

„Der Reichstag kommt nicht mehr zum arbeiten, weil man rechts und links Agitationsreden hält und jede Gelegenheit benutzt, um die Arbeiten zu sabotieren. Um Kleinigkeiten willen werden Interpellationen eingebracht, die nur dann berechtigt sind, wenn es sich um schwerwiegende Fragen handelt. Einzelne Interpellationen kosten dem Reichstag zwei oder drei Arbeitstage. Auf diesem Wege hat man es wirklich zustande gebracht, daß niemand weiß, wann der Etat verabschiedet werden kann. Dabei muß er am 1. April Gesetz sein, wenn rechtskräftig die Beamtengehälter und Arbeitslöhne ausgezahlt werden sollen. Die Gesetze bleiben überhaupt liegen."

Die Gesetze bleiben also liegen! Die Diäten natürlich nicht! Die „Deutsche Zeitung" aber, um auch auf die äußerste Rechte zu greifen, für die wir nach dem Raunen kleiner Drahtzieher, die unsere Bewegung absolut zu einer Parteibewegung fälschen möchten, eine gewisse Zärtlichkeit empfinden müßten, gefällt sich in nachstehendem Eiertanz:

„Es muß immer wieder betont werden, daß der „Parlamentarismus", wie wir ihn jetzt erleben, ein Krebsschaden für unsere sittliche Entwicklung ist. Der einzelne Deutsche hat die Parteimeierei schon lange gründlich satt, zudem läßt die immer ernster werdende Lage des ganzen Volkes von Tag zu Tag klarer die Ohnmacht einer jeden Parteiherrschaft erkennen. Solange sie aber als scheinbar unabwendbares Schicksal auf uns liegt, heißt es sich abfinden und in dem Gegegebenen die Entwicklung nach der günstigsten Seite drängen. Dazu gehört für die Deutschvölkischen der Sieg der nationalen Parteien, derart, daß eine eigene starke Regierungsmehrheit erzielt wird."

Nein, „deutsch-völkisch" ist diese Taktik nicht, die auf eine Entrechtung des Volkes, und zwar nicht nur der breiteren Massen („die Mehreren sind immer die Schlechteren"), sondern gerade der schöpferischen Kräfte, der Intelligenzen bei Hand- und Geistesarbeitern hinausläuft. Deutsch-völkische Forderung muß sein: Zertrümmerung

des Parlamentarismus in seiner jetzigen, von Westjuden ausgeklügelten Form!

Der gesunde Sinn des Volkes geht schon lange nach dieser Richtung. Volkes Stimme ist Gottes Stimme. Das ist das eigentliche Ergebnis der Preußenwahlen. Das Heer der Nichtwähler, jener Volksgenossen, die den jüdischen Betrug des heutigen Parlamentarismus, fühlend oder erkennend begreifen, ist riesig gewachsen. In den städtischen Wahlbezirken sind Hunderttausende von Stimmen verschwunden. Diese Massen werden sich dereinst nicht mißbrauchen lassen für Sabotage einer Aktion, die früher oder später zur Säuberung des deutschen Hauses einsetzen muß. Zu dieser Säuberung gehört auch die Auskehr allen parlamentarischen Gerümpels!

Aus der Zeit

Die Anschlußfrage.

B. München, 25. Febr. Der Führer der österreichischen Nationalsozialisten, Dr. Riehl, hat im Anschluß an seinen unlängst in München in einer großen Massenversammlung gehaltenen Vortrag dem Vertreter der „Süddeutschen Zeitung“ noch bemerkenswerte Ausführungen gemacht. Wir bringen daraus nachstehende zusammenfassende Schlußworte:

„Das Deutschtum auf dem Boden der einstigen Donaumonarchie kämpft jetzt um sein Leben. Am schlechtesten sind dabei die Sudetendeutschen daran, denn systematisch arbeiten die Tschechen an ihrer Entdeutschung. So zerschlagen sie den deutschen Großgrundbesitz, der in der Tschechoslowakei sehr mächtig ist, zerlegen ihn in kleine Güter und besiedeln diese mit Legionären. Dann wird die größte Privateisenbahngesellschaft, die Teplitz—Aussiger Bahn, die ganz in deutschen Händen ist, jetzt verstaatlicht und das deutsche Personal durch tschechisches ersetzt. Auf diese Weise legen die tschechischen Machthaber in das geschlossene deutsche Sprachgebiet eine Bresche nach der anderen, und so zähe auch gerade die Sudetendeutschen an ihrem Deutschtum festhalten, auf die Dauer werden sie solcher Tschechisierungsarbeit nicht standhalten können.

Der Anschluß Österreichs an Deutschland muß also bald erfolgen, oder er erfolgt überhaupt nicht mehr, denn die anschlußfeindlichen Mächte bekommen sonst das Übergewicht. Aber dann geht nicht nur das deutsche Österreich für das deutsche Gesamtvolk verloren, sondern auch das Sudetendeutschtum verfällt unrettbar dem Untergange. Und dieses zählt vier Millionen Köpfe! Man sieht also, was die Zauderpolitik der Berliner Machthaber alles auf das Spiel setzt!“

Wir können diesen Ausführungen nur voll und ganz beipflichten. Unser hier vertretenes außenpolitisches Urteil ging ja immer und immer wieder dahin: die Zeit arbeitet gegen uns; die gefährlichste Politik, die tödliche ist die Politik des Auf-die-Lange-Bank-Schiebens. Ihr hängt im innersten Grund auch die ganze „nationale Einheitsfront der Bourgeoisie“ an, mag das Aushängeschild Helfferich heißen oder Kahr. Die öde Protestlerei rein formalen Charakters muß aufhören, wir wollen endlich Taten sehen. Es gibt nur eine Tat: die staatsrechtliche, in aller Form erfolgende, uneingeschränkte Kündigung des Versailler usw. Vertrages. Alles andere ist verkappter Bolschewismus, höflich ausgedrückt „Ordnungsbolschewismus“.

Aus Oberschlesien.

R. Breslau, 25. Febr. Man schreibt uns: Der jetzt so viel genannte Graf Oppersdorff, der sein Deutschtum so schmählich verleugnet und in Oberschlesien für Polen wirbt, war vom Jahre 1880—1885, d. h. von seinem 14. bis 19. Jahre, Zögling der bekannten Jesuitenanstalt zu Feldkirch in Vorarlberg. Es ist den „deutschen“ Jesuiten trefflich gelungen, ihren „Patriotismus“, den man jetzt so sehr anpreist, diesem deutschen Grafensprößling einzuimpfen. Übrigens kein Wunder. Denn wenn man das Verzeichnis der „Zöglinge“ der Stella Matutina (so heißt die Feldkircher Erziehungsanstalt) durchblättert, so begegnet man einem derartigen Völkergemisch aus allen Erdteilen, daß es nicht erstaunlich ist, wenn bei vielen der Zöglinge der „deutschen“ Jesuiten, die Feldkirch leitete, der vaterländische Sinn verloren ging.

Graf Oppersdorff ging übrigens bis in die allerjüngste Zeit mit seinen besonderen Vertrauensbeziehungen zur — Orgesch hausieren.

Die Freimaurerei in Jugoslavien

Agram, 24. Febr. Nach der neuesten Verordnung des Verkehrsministers genießen von nun an die Mitglieder der Großen Freimaurerloge, wenn sie in Vereinsangelegenheiten fahren, die Ermäßigung der halben Fahrkarte auf den Staatsbahnen im ganzen Reiche. Diese Eigentümlichkeit wird von der Presse verschiedenartig kommentiert; man weist auf die geheime Macht der Freimaurer auf die südslawischen Staatsgeschäfte hin. Den Staatsbeamten, die noch immer am kümmerlichsten bezahlt sind, wurde eine Fahrtermäßigung bis jetzt hartnäckig verweigert. — Die Herrschaften fangen also an, jetzt mit ganz offenen Karten zu spielen!

Tschechoslowakischer Staat.

„Los-von-Rom“-Bewegung. Seit 1918 ist eine halbe Million Katholiken aus der römisch-katholischen Kirche ausgetreten, und mehr als hundert Priester haben Rom verlassen, um die tschechoslowakische Nationalkirche zu gründen, die ungefähr dem Altkatholizismus entspricht und bereits mehr als 150 000 Glieder zählt. Nicht weniger als 1500 Priester hatten den Vatikan um Reformen gebeten, die die nationale Sprache, Priesterehe, Laienkelch und Demokratisierung der Kirchenverfassung gewähren sollten. Rom trat diesen Forderungen schroff entgegen. — Die kleineren protestantischen Kirchen haben sich seither gesammelt und haben nun mit Staatshilfe innerhalb der Prager Universität eine eigene evangelische Fakultät erhalten. Masaryk selbst, der Präsident der Republik, gehört dem reformierten Glauben an. — Wir sehen in diesen tschechischen „nationalkirchlichen“ Bestrebungen nur eine neue Gefahr für unser Deutschtum in Böhmen, deren Bedeutung noch gar nicht abgeschätzt werden kann.

Aus dem besetzten Gebiet.

J. Koblenz, 21. Februar. Die Regierungspresse betont immer wieder die angeblich so außerordentlich energische Haltung des deutschen Reichskommissars v. Starck gegenüber der Interalliierten Rheinlandkommission. Wie es in Wirklichkeit damit bestellt ist, ist aus den neuesten Verordnungen, die man sich von französischer Seite gefallen lassen muß, ersichtlich:

Nach Verordnung 71 wird mit Gefängnis bis zu lebenslänglicher Dauer bestraft, wer sich Orten nähert, sie besichtigt oder photographiert, deren Betreten durch Befehl des Oberbefehlshabers einer Besatzungsarmee untersagt ist.

Unter die gleiche schwere Strafe fällt — und das ist wohl der bedenklichste Teil dieser Verordnung —, wer mit anderen als den an der Besatzung teilnehmenden Mächten ein Einvernehmen unterhält.

In den weiteren Artikeln der Verordnung wird die gleiche hohe Strafe solchen Personen angedroht, die ohne schriftliche Erlaubnis des Oberbefehlshabers der Besatzungszone drahtlose Telegraphen- oder Telephonanlagen errichten oder Teile solcher Apparate besitzen, herstellen, kaufen oder verkaufen.

Gegen einen Volksgenossen, der die eigene Regierung mit Nachrichten versorgt, kann also auf lebenslängliche Strafe erkannt werden!

Deutschland und Italien.

C. Berlin, 18. Febr. Der italienische Botschafter hielt bei Überreichung seines Beglaubigungsschreibens eine Ansprache an den Präsidenten Ebert, der wir folgendes entnehmen:

„Das deutsche und das italienische Volk müssen in dieser Sehnsucht nach Frieden und menschlicher Solidarität Hand in Hand gehen. Ich für meinen Teil werde mein Möglichstes tun, damit diese Gemeinsamkeit der Gefühle in einer fruchtbaren und harmonischen Entwicklung unserer Beziehungen ihren Ausdruck findet. Dann werden, wie zu hoffen ist, unsere beiden Völker ihre Fähigkeiten frei entwickeln und ihre Interessen verfolgen können, und zwar nicht nur zu ihrem eigenen Vorteil, sondern zum Heil der ganzen Menschheit.“ —

Worte, nichts als Worte! Der italienische Vertreter in Paris, Graf Sforza, hat einhellig mit seinen alliierten Spießgesellen das Programm unserer beabsichtigten Erdrosselung unterschrieben! Mit der Freigabe beschlagnahmten deutschen Privateigentums auch unter 50 000 Mark ist in Italien heute noch nicht begonnen!

Die Schwarzen im Rheinland...

A. B. Nach den Angaben von Wolffs Telegraphenb.. sollen während der Wintermonate 24 000 Farbige in unseren Rheinlanden gewesen sein. Mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit werden die Franzosen neue farbige Truppen heranführen. Mit dem Antransport aus Südfrankreich ist schon begonnen worden. Festzustellen ist aber bei dieser Gelegenheit, daß die seit über einem Jahr, besonders auch in Nordamerika betriebene Propaganda gegen die Schwarze Schmach bis zum heutigen Tag keinerlei praktisches Ergebnis erzielt hat. Im Gegenteil: die sog. öffentliche Meinung wird durch falsche Gerüchte, so die Behauptung, die farbigen Truppen seien aus Deutschland zurückgezogen, irregeführt. Wir befürchten, daß alle Propaganda gegen die Schwarze Schmach in feindlichen Ländern systematisch auf tote Geleise geschoben wird. Wir können, zu unserem Bedauern, an die Möglichkeit nicht glauben, daß in England und Amerika Bestrebungen, die auf Reinhaltung der deutschen Rasse abzielen, ernsthafte Förderung erfahren können, solange in diesen Hochburgen des Börsen- und Bankkapitals der Jude die ausschlaggebende politische Rolle spielt. Das muß einmal, auf die Gefahr hin, daß man wieder der öden, reinen Kritik bezichtigt wird, offen ausgesprochen werden. Um die „Hölle am Rhein“ kümmert sich beispielsweise jetzt auch die Union of Democratic Control in London, eine selbstredend ganz unter jüdischer Botmäßigkeit stehende politische Organisation. Ihr Sekretär Morel wurde bekanntlich in den letzten Wochen von dem Münchener Universitätsjuden Brentano (Goethes vernichtendes Urteil über die Familie Brentano ist bekannt!) nach allen Regeln talmudistischer Kunst herausgestrichen. Die Veröffentlichungen dieser Union of Democratic Control enthalten natürlich — es ist schon gar nicht anders möglich — viel Tatsachenmaterial; nachstehend einige Proben:

„Die Arbeit der Rheinischen Frauenliga wird durch das französische Kommando bei jeder möglichen Gelegenheit behindert. Es ist verboten, die Mädchen davon abzuhalten, sich mit französischen Truppen einzulassen. Die Beschwerden von Eltern und Vormündern werden entweder nicht beachtet oder, wenn dringend wiederholt, verdreht in eine Kritik der Besatzungsarmee, die strafbar ist. Es hat ganz den Anschein, als ob jeder Protest gegen diese Zustände hingestellt wird als Angriff gegen die Sicherheit der französischen Armee.“ Die Rettungsarbeit ist daher außerordentlich erschwert, so lange diese Auffassung herrscht.

Das französische Kommando lebt in einem Zustand der nervösen Spannung und wittert überall Verschwörungen — nach alledem kein Wunder. Zahlreich sind die Wege, auf denen das Rettungswerk behindert wird. Mächtige unterirdische Einflüsse sind am Werk, um die Mädchen, welche Beziehungen mit Soldaten aufgenommen haben, gefügig zu erhalten. In einem Fall brauchte man 5 Monate, um ein 16jähriges Mädchen aus einem Bordell zu retten. In einem anderen Fall konnte ein 17jähriges Mädchen bis heute noch nicht aus dem Hause befreit werden.

Ein Schullehrer beschwerte sich, weil seine Schwester durch einen schwarzen Soldaten belästigt worden war. Man fragte ihn nach dem Namen des Soldaten, den der Lehrer natürlich nicht angeben konnte. Hierauf wurde ihm bedeutet, daß anonyme Beschwerden Beleidigungen der französischen Armee wären. Er wurde gezwungen, seine Beschwerde zurückzuziehen und sich zu entschuldigen . . .

Eine Mutter hatte ihrer Tochter verboten, mit französischen Soldaten zu tanzen. Als Strafe hatte die Frau 14 Tage lang die Straße zu kehren und die Tochter mußte sich ebensolange täglich bei der französischen Wache melden.

Ein Dorf wurde besetzt. Der Kommandant, nachdem er sein Quartier bezogen hatte, ließ sich den Bürgermeister holen, und verlangte von ihm, daß er ihm für die Nacht ein junges Mädchen besorge.

Sehr merkwürdig berührt aber, daß in diesen Veröffentlichungen als ein gewichtiger Kronzeuge gegen die deutsche

---

5

Verschiedene Freiheitskämpfer

Eine Kalendergeschichte von Gottfried Keller

Allein was den ersten Vorwurf angeht, so trifft der Fluch nicht den, welcher den zweiten Fremden ins Land wünscht, sondern den, welcher den ersten hereingerufen hat. Was den zweiten Punkt anbelangt, war es Tatsache, daß die Franzosen, welche die Verfassung ins Land gesendet, ihre Kirchen geschlossen und die Priester vertrieben hatten, Grund genug, wenn man unparteiisch sein will, für die Zukunft ähnliches zu fürchten. Dies Völkchen in seinem todesmutigen Entschlusse faßte eben alles zusammen: die geistliche und weltliche Existenz, wie sie ihm Ehrensache war. Das beste Sinnbild für diese Stimmung sind jene Nidwaldschen Jungfrauen, welche die Waffen und den Tod wählten, um Religion, Heimat, Freiheit und die persönliche jungfräuliche Ehre, alles wie einen einzigen Begriff, zu retten. Gegenüber diesem innern Ernste waren die paar fanatischen Pfaffen und die gebräuchliche katholische Ausdrucksweise unerheblich; die höhere Geistlichkeit suchte eher zu beruhigen und jene Pfaffen, welche Volksmänner waren, ersetzten bei der aufgelösten Staatsordnung lediglich die Vorsteher. Was endlich die Hoffnungslosigkeit betrifft, so ist es gerade das Wahrzeichen und das Recht der höchsten Leidenschaft, für sie zu ringen, wie für die sicherste Gewähr. Dies reine Vesta-Feuer haben die Nidwalder durch ihre Tat gerettet und zu besserem Glücke aufbewahrt für alle Schweizer.

Als Peter Dümanet seine Feldrüstung umhing und die Flinte ergriff, um gegen das Volk zu marschieren, welches sich durchaus dem Glücke nicht fügen wollte, das er gebracht hatte, war er nicht gut auf diese Leute zu sprechen, von denen er freilich im Hause des Bürgers Zulauf gar nichts Gutes gehört. Jedoch erhob ihn das Bewußtsein, abermals Freiheit und Menschenrecht bis in die innersten Täler und in die engsten Schlupfwinkel des gotischen Zeitalters zu tragen mit Hintansetzung seiner Ruhe und seines Lebens. Er nahm sich vor, recht gemessen und streng, aber dennoch menschlich und belehrend mit den armen Verblendeten zu verfahren. Kehrte er aber aus diesem letzten Kampfe zurück, so hielt er seine Pflicht als Weltbürger, insofern dieser zugleich Krieger ist, für getan; er sehnte sich nach Ruhe und bürgerlicher Tätigkeit und ließ in den Abschiedsworten durchblicken, daß er in der helvetischen Tochterrepublik, in dem patriotischen Städtlein sich niederzulassen und eine neue Heimat zu gründen wünsche, da er niemand mehr in Paris habe, der ihn näher angehe.

In der Tat war seine Mutter auf dem Marsfelde vor den Kanonen der Nationalgarde und sein Vater, ein wilder Dachdecker, auf der Haupttreppe der Tuilerien unter dem Pelotonfeuer der Schweizer gefallen, welche dieselbe verteidigten. Von diesem Umstande ließ ihn, seit er in der Schweiz war, ein Zug von Großmut und Versöhnlichkeit nur wenig sprechen und ohne Rachegefühl; aber die Erinnerungen an die eigenen wahnsinnigen Bluttaten damit zusammen genommen, machten ihm allerdings die Rückkehr nach Paris zuwider.

Er mochte sich mit Babetten schon verständigt haben für eine dauernde Verbindung; denn sie errötete bei seiner Andeutung stark und litt den republikanischen Bruderkuß, welchen er ihr wie ihrem Vater gab, mit freundlichem Schweigen; ja sie vergoß heftige Tränen, als er endlich beim Trommelschlag abmarschierte, wiewohl ohne Windmühle auf dem Tornister, da er etwas ernster geworden schien. Doch faßte sie sich und gebot dem Waisenschreiber, sie eine Strecke weit neben den Soldaten hinzuführen; es war das erste Mal, daß Beni Schädelein des Armes seiner Braut wieder habhaft wurde, weshalb er sehr vergnügt nach dem Takte der Trommel mit Babetten dahinschritt, ziemlich weit.

Im Freien trat Dümanet aus der Reihe und ging nochmals neben seinen Freunden. Als er aber den Schreiber fragte, ob er nicht Lust habe, auch gegen die Nidwalder auszuziehen und für die Freiheit zu fechten, erwiderte Schädelein mit großer Kühnheit: wenn er überhaupt fechten möchte, so würde er sich lieber gegen die Franzosen schlagen, und schwenkte, immer im Feldschritt, nach dieser stolzen Rede plötzlich ab mit seiner Geliebten, welche er, einmal tapfer geworden, fest hielt und zwang, mitzumarschieren. Der Soldat sah ihn mit Verachtung an und trat in den Zug zurück, neugierig und frisch belebt von den Dingen, die seiner harrten in dem Gebirge, das er vor sich aus tiefblauer Dämmerung silbern hervorblitzen sah.

Er war jetzt am Ufer des Vierwaldstättersees angekommen. Aus dessen Spiegel stieg in herbstlichem Duft und Glanz das Gebirge von Unterwalden empor, still wie ein Feiertag, und war dasselbe zur Stunde doch voll Empörung und Zurüstung zum Untergangskampfe. Nur ein paarmal wehte der Wind einen unheimlich anschwellenden Ton herüber; es war das „Landhelmi“ oder das alte Heerhorn der Nidwaldner, welches die alte Kraft und Landesehre herbeirief und eben die kleine Abteilung Männer aus Schwyz begrüßte, die mit Gewalt von Brunnen her zugezogen kamen.

Wie dies Völkchen von wenigen Tausend Seelen nun sechzig Jahre vor Erfindung der Napoleonischen Volksabstimmung über Staatshoheit, abgeschieden und verlassen von der ganzen übrigen Welt, vom eigenen weitern Vaterlande, seinen letzten Kampf um seine Selbstbestimmung stritt, wie es seine zweitausend Kämpfer in rührend kleinen Häuschen rings an die Schutzwehren des Ländchens, das noch keines Feindes Fuß betreten, hinstellte gegen die sechstausend Franzosen des Generals Schauenburg, wie es in zuverlässiger Kenntnis seiner Armut wie seines Reichtums jeden Mann karg abzählte, eine Abzählung, die sich auch in einer Reihe von heldenmütigen Einzelkämpfen bewährte, wie das wohlgestaltete Geschlecht seiner Frauen den Streit und das Leiden in vollem Bewußtsein mit ertrug: alles dies erzählt die Geschichte.

Hier wollen wir nur dem Schicksal des Freiheitsmannes Dümanet nachgehen, das seiner in diesem doppelsinnigen Freiheitskriege wartete, und zwar an den Felsenhängen des Bürgenberges, der seine Wälder zuvorderst aus dem tiefen See emporhebt.

Hoch am Bürgen stand ein kleines Haus von rötlichem Holz, ohne allen Zierat, aber von zierlichen, ja edlen Verhältnissen auf schneeweißem Sockel und glitzerte mit seinen klaren runden Scheibchen freundlich und still hernieder. In jenen Septembertagen wohnte dort Aloisi Allweger, erst seit drei Tagen mit seinem Weibe, der schönen Klara, getraut im Drange des Aufruhrs und nach neunjährigem Harren und Lieben, obgleich er erst siebenundzwanzig Jahre, sie kaum vierundzwanzig zählte.

Vor neun Jahren, in eben solchen Herbsttagen, hatte der junge wilde Bursch beim Aufzuge eines Älplerfestes im Tale das sogenannte Wildmannli gespielt, d. h. ganz in grüne Tannreiser gehüllt mit einem ähnlichen Wildweibli seine

Gefahr einer der anrüchigsten politisch-literarischen Juden, Maximilian Harden aufgeführt wird. Selbstverständlich hat dieser Herr gelegentlich auch eine vorsichtige Bemerkung gegen die Schwarze Schmach abgelegt. Es gehört zur jüdischen Technik, immer mehrere Eisen im Feuer zu haben. Der gleiche Bursche schrieb aber auch noch in Nr. 38 seiner „Zukunft", Jahrgang 1920, einen langen Artikel (man traut seinen Augen nicht!) für die Schwarzen. Dieser hebräische Narcissus schrieb: „Wo der ‚widernatürliche' (das heißt: das männliche Werben der Eingesessenen erschwerende) Geschlechtsverkehr ans Licht kam oder wie, unsere Heuchelsprache sagt, ‚nicht ohne Folgen blieb', da behauptet, in natürlichem (hierher paßt das Wort) Drang nach schützender Ausflucht, die Ertappte stets, ihr sei Gewalt angetan, sie sei zur Duldung des Beischlafs oder ihm ähnlicher Handlung gezwungen worden. — — Im allgemeinen ist das Gestöhn der Dulderinnen mit derselben Skepsis aufzunehmen wie das Geseufz von Ministern, die ‚das patriotische Opfer bringen, im Amt zu bleiben'. Ob sie nicht beide, dem Zwang von außen schließlich gern wichen, kann kein Gerichtshof ‚tatsächlich feststellen'". — Kein Staatsanwalt der Welt, nicht einmal einer aus dem freien Neger-Volksstaat Liberia, alls es dort solche gibt, wird es uns verübeln, wenn wir das „Werturteil" fällen: Für einen Mann, der deutsche Frauenehre mit seiner Tinte derart beschmutzt, wie Isidor Witkowski (alias Harden) ist auch die Lynchjustiz nicht unangebracht!

Unterm Scheinwerfer

Wahlaufrufe bei den preußischen Landtagswahlen

In den letzten Tagen vor den preußischen Landtagswahlen waren in Berlin ganze Häuserreihen (die Königgrätzer Straße) mit Hunderten von Wahlaufrufen folgenden Inhalts beklebt:

„Ich will ein geeinigtes Vaterland, und dem will ich dienen mit ganzem Herzen. (v. Stein.)

Wählt deutsch-demokratisch.

Daneben ein großes Bildnis des Freiherrn v. Stein!

Man denke sich: Freiherrn v. Stein — und die jetzige deutsch-demokratische Partei.

Auf die Wähler scheint das Bild von Freiherrn v. Stein hervorragend gewirkt zu haben; denn der „riesige Gewinn" an Mandaten — zeigt, daß die Demokraten tatsächlich bald auf ihren letzten Wähler pfeifen. 65 Mandate (früher) weniger 39 gibt 26 (jetzt). Eine glatte Rechnung.

Strafmildernder Umstand

Eine Gesangskünstlerin, Frau Luise Wesso (Künstlername „v. Rodenberg Welser"), hat einen auf 6wöchentliche Haft lautenden Strafbefehl bekommen, weil sie in einer Münchener Gaststätte das vaterländische Empfinden von Gästen dadurch verletzte, daß sie, in französischer Sprache redend, ausrief: „Es lebe Frankreich, Dreck den Deutschen!" Auf Einspruch zum Schöffengericht wurde die Strafe in 150 M. Geldstrafe umgewandelt. Aus der Urteilsbegründung des Gerichtes ist nun folgender bezeichnende Satz hervorzuheben: als strafmildernd käme in Betracht, daß Frau Wesso sich in München freiwillig und kostenlos wohltätigen Veranstaltungen zur Verfügung gestellt habe und auch sonst keinen Anlaß geboten habe, an ihrer vaterländischen Gesinnung zu zweifeln, ferner, daß sie offenbar in etwas übermütiger Weinlaune handelte.

Wer also ein paar Brocken Almosen bei irgendeinem „Wohltätigkeits"rummel dem deutschen Volk hinwirft, der darf, weil er sich in strafmildernden Umständen befindet, ruhig die rohesten Beschimpfungen gegen Deutschland schleudern, namentlich dann, wenn eine „übermütige Weinlaune" hinzukommt. Das vaterländische Gefühl scheint bei der Gesangskünstlerin besonders tief zu sitzen, wenn sie's in einer „Weinlaune" so plötzlich verliert. Diese Urteilsbegründung stammt aber von einem deutschen Gericht.

In ganz Dillingen gibt's keinen Geeigneteren!

Man schreibt uns aus Dillingen:

Durch Beamte der Landeswucherabwehrstelle wurden am Donnerstag, 17. ds. Mts. im Anwesen des Kaufmanns Emil Baldauf in Dillingen, Arnulfstraße 7, 23,35 Zentner Roggen und Weizen beschlagnahmt. Im Zusammenhange damit wurden auch auf dem Katharinenhof bei Dillingen 42,62 Zentner Roggen beschlagnahmt. Außerdem konnte auf Grund der Bücher festgestellt werden, daß 76—78 Zentner Roggen und Weizen schwarz verkauft wurden. Von weiteren 23 Zentnern Roggen, welche am 17. September 1920 ebenfalls schwarz verkauft wurden, konnte der Käufer nicht mehr festgestellt werden. Eine Zuweisung von 160 Zentnern Hafer von seiten des Kommunalverbandes Dillingen-Land (!!!) an den Katharinenhof ist noch nicht geklärt.

Dazu teilt uns ein weiterer Einsender nachstehende sehr bezeichnende Einzelheiten mit:

1. Baldauf ist Jude.

2. Baldauf ist Vertrauensmann der Bayerischen Landessiedlung und Landbank, welcher der genannte Katharinenhof gehört.

3. Baldauf war während des Krieges Geschäftsführer des Kommunalverbandes Dillingen-Stadt, und als beim Umsturz der Arbeiterrat dem Baldauf auf die Zehen trat, da äußerte er: „Nun brauch' ich nicht mehr im Kommunalverband tätig sein, der Krieg ist ja rum!"

4. Die hiesige Organisation der Kriegsbeschädigten hat Baldauf das Mißtrauen ausgesprochen und bei der Landessiedlung Antrag gestellt, daß Baldauf entfernt wird. Herr Schmitt von der Landessiedlung war nun in dieser Angelegenheit hier in Dillingen und äußerte sich, daß kein geeigneterer Mann für diesen Posten in Dillingen sei. (Allerdings! Es sind nur 2 Juden in Dillingen, Baldauf und sein Bruder!) Soviel ich weiß, lautet eine Bestimmung der Landessiedlung, daß Juden als Vertrauensmänner möglichst vermieden werden sollen!

(Wir geben diesen Einsendungen unter Vorbehalt Raum, und übernehmen der Öffentlichkeit gegenüber nur die preßgesetzliche Verantwortung. Die Schriftleitung.)

Deutsche Hochschule

Treibereien gegen den Hochschulring deutscher Art

Man ist es ja heute in Deutschland gewohnt, daß Vereinigungen, die dem Besten des Deutschtums dienen, mit Kot beworfen und mit allen Mitteln in den Augen der öffentlichen Meinung herabgesetzt werden. Bisher waren es vornehmlich jüdische Pamphletisten, die dieses Geschäft besorgten, jetzt scheint sich zu dem goldenen Bruder auch noch der schwarze gesellt zu haben, ja dieser scheint den ersteren in seinen Leistungen noch überbieten zu wollen, weil ihm ja alles daran liegt, daß Deutschland gespalten bleibt.

So regt sich im „Badischen Beobachter" (Zentrum) Nr. 25, vom 1. Februar, ein katholischer Freistudent darüber auf, daß katholische Korporationen dem Hochschulring Deutscher Art in Heidelberg beigetreten sind. „Wie kann", so schreibt dieser internationale Stänker, „der C. V. dies mit seiner katholischen Überzeugung vereinigen. Und wie kann er das hoffentlich, im Namen des Verbandes abgegebene Äußerung, auf deutschnationalem Boden zu stehen, verantworten? Kann er einem gläubigen Katholiken zumuten, die Liste der schlagenden Verbindungen zu wählen? Der „Badische Beobachter" ist natürlich derselben Meinung und er weist u. a. darauf hin, daß das katholische Vlk später keine „Kryptokathliken" als Führer brauchen könne. Am 5. 2. bringt nun dasselbe Blatt eine auf denselben Ton abgestimmte Zuschrift aus Freiburger studentischen Kreisen, in der von ‚Begriffsverwirrung' und ‚Prinzipienverdunkelung" unserer katholischen Studentenschaft" die Rede ist. Da heißt es: „Man erkennt aus den Vorgängen deutlich die Arbeit des Hochschulrings deutscher Art, der ein selbständiges Auftreten der katholischen Korporationen nicht toleriert, sondern bekämpft. Infolge der wenig selbstbewußten Haltung der katholischen Korporationen, die wohl zuerst instinktmäßig das Richtige erkannte, es aber intellektuell nicht durchdrungen haben und infolge mangelnden Mutes nicht den Willen zur Selbständigkeit gegenüber den „nationalen" Vorstellungen des Hochschulrings deutscher Art aufbrachten, hat dieser sein Ziel der Uniformierung der deutschen Studentenschaft erreicht."

Und nun kommt's immer besser: „Der moderne Atheismus benutzt heute die Schlagworte „Nationalismus, nationaler Gedanke, deutsche Art usw., um unser Volk von der Nutzung der einzig wahren Hilfs- und Heilquelle für Rettung und Gesundung unseres Vaterlandes abzuhalten. Wir katholische Studenten sind deutsch, weil wir katholisch sind, und sind gute Patrioten, wenn wir gute, ganze Katholiken sind. Wer sich nicht zu einer solchen national vollwertigen Anerkennung des katholischen Studenten aufraffen kann, ist intolerant gegen unsere katholische Weltanschauung, der erst trägt das Moment der Intoleranz in die studentische Bewegung hinein."

Soweit diese Zuschrift, die geradezu typisch ist für die Geistesverfassung gewisser Leute, wie für ihre Kampfmethode, alles das herabzusetzen, was nicht ihres Sinnes ist.

Zunächst nun ein paar Bemerkungen. Wer ein enges Zusammengehen von katholischen und nichtkatholischen Verbindungen in Fragen, die das ganze Volk betreffen, hintertreibt, ist ein Landesverräter. Denn hier handelt es sich nicht um Glauben oder Nichtglauben, sondern um Sein oder Nichtsein. Und wenn die Akademiker endlich einmal alle Weltanschauungsgegensätze zurückstellen, ihre Vorurteile hintanhalten, miteinander arbeiten und voneinander lernen, so kann dies nur für beide Teile von großem Segen sein. Schon deshalb, weil dadurch unserem Volke ein Beispiel gegeben wird, daß das so dringend notwendige, aber künstlich hintertriebene Zusammenarbeiten praktisch möglich ist. Freilich, wer auf die schlagenden Verbände voller Dünkelhaftigkeit als den Ausbund der Menschheit herabsieht, durch den jeder Katholik beschmutzt wird, dem wird ein Zusammenarbeiten unmöglich erscheinen. Gott sei Dank haben sich die katholischen Studierenden in ihrer Mehrzahl zu dem Standpunkt durchgerungen, der allein annehmbar ist, und der den vaterländischen Belangen allein gerecht wird: Erst Deutscher, dann Katholik. Das Deutschtum ist der Wurzelboden, aus dem nur jede Weltanschauung hervorsprossen kann und darf. Alle unsere Feinde: Franzosen, Italiener, Polen huldigen diesem Standpunkt, wenn auch in übertriebenem Maße. Wir Deutsche aber setzen die Konfession höher als das Volksganze. Geradezu typisch ist die obige Anschauung, „wir katholische Studenten sind deutsch, weil wir katholisch sind." Eine solche Begründung ist geradezu ein Faustschlag ins Gesicht jedes nichtkatholischen Studenten, und kann nie anerkannt werden, geschweige denn, daß eine solche Anschauung national vollwertig genannt werden könnte. Solche Anschauungen vertragen sich auch nicht mit den Prinzipien des Hochschulringes deutscher Art, denn er ist völkisch schlechthin, d. h., er will alle Volksgenossen jeder Konfession und Parteirichtung umfassen, die sich bewußt und folgerichtig zum deutschen Volkstum und zum Rassengedanken bekennen, die die germanische Welt aus dem Schutt der Jahrtausende verjüngt heraufführen wollen. Daß dies Leuten, die nicht mehr darüber hinauskommen, den nationalen Gedanken, deutsche Art als Schlagwort zu bezeichnen, nicht einleuchten will, ist verständlich. Nur wundert es einen, daß solche Quertreiber und Stänker nichts aus dem Verhalten der uns umgebenden, überwiegend katholischen Völker gelernt haben. Von ihnen allen kann und darf aber der Hochschulring deutscher Art verlangen, daß sie, wenn sie nun schon einmal über ihren Konfessionsstandpunkt nicht hinauskommen, wenigstens Achtung vor fremder Überzeugung haben und von ihrem Querulantentum und ihrer durchaus unakademischen Stänkerei ablassen.

•

Die Staffelung der Kolleggelder. Der preußischen Unterrichtsverwaltung hat, wie bereits mitgeteilt, die deutsche Studentenschaft den Plan vorgelegt, die Kolleggeldsätze nach der wirtschaftlichen Lage der Studierenden zu staffeln. Über diesen Plan wie überhaupt über den Umfang und den Zeitpunkt einer Erhöhung der Gebühren an den preußischen Hochschulen ist eine Entscheidung noch nicht getroffen.

Übergangserwägungen

Von Arnold Wagemann.

Die in meinem Buch vom Recht gegebenen Rechtserwägungen sollen nicht ein Heilmittel für unsere Gegenwart sein, sondern ein Gesundungsmittel für unsere Zukunft; sie gehen von der Voraussetzung aus, daß die Rechtlichkeit sich bereits wieder zum Bestimmenden erhoben habe. So weit sind wir noch nicht, die Rechtlichkeit überwiegt heute nicht, sie hat sich ihre führende Stellung erst wieder zu erwerben. Im Kampf wird der Sieg aber entschieden nicht durch Erwägungen des Rechts, sondern allein durch das Zwingende der Macht. Nicht die Billigkeit dem einzelnen gegenüber ist das Entscheidende und kann es sein, sondern allein das Bedürfnis der Gesamtheit, welche den Kampf zu führen hat. Alle Maßregeln, welche den Sieg versprechen, sind erlaubt, nur die Form

---

Sprünge gemacht und in alten, durch gelegentliche Einfälle bereicherten Reimsprüchenn ein Zwiegespräch geführt, in welchem die Untugenden und Schwächen beider Geschlechter gegenseitig ins Licht gesetzt wurden. Sei es nun, daß sein Gegenpart, das Wildweibli, oder der Gesell, welcher dasselbe vorstellte, gelassenneren Temperamentes war oder sonst nicht Lust verspürte, sein eigenes Geschlecht herunterzusetzen, genug, das Wildmannli behielt in dem derben Streite völlig die Oberhand und machte zum Ergötzen der dickarmigen und Tabak rauchenden Älpler, die behaglich unter ihrer Fahne des heiligen Wendelins standen, die Frauensleute fürchterlich herunter, welche Rücksichtslosigkeit mit seinem jugendlichen Gesichte und mit seinen hellblauen Augen, wie sie unter dem Tannreisig kindlich genug hervorleuchteten, in seltsamem Widerspruche stand.

Rauchertypen.

Fritz de Ereignis.

Der Spießer: Als das Rauchen aufkam, war der Spießer dagegen. Er war auch gegen die Eisenbahn und gegen das Automobilfahren. Gegen das Automobil ist er heute noch, denn es entsprang seiner Generation. Gegen die Eisenbahn ist er nicht mehr, denn schon sein Vater fuhr Eisenbahn. Gegen das Rauchen ist er gar nicht mehr, denn schon sein Vater und sein Großvater rauchten.

Es war dem Spießer schwer, zum Rauchen die richtige Distanz zu finden. Beim Rauchen konnte er nicht seiner angeborenen Vorliebe für Nebengeräusche bei jeder Genußtätigkeit frönen. Beim Rauchen kann er nicht die Luft durch die Zähne ziehen, daß man meint, er lockt seinen Schnaugl, noch kann er grunzen wie ein Seehund, wie es der Spießer tut beim ersten Schluck von der frischen Maß.

Daßür hat er die lange Pfeife. Wenn er des Abends im Kreise seiner Familie sitzt oder bei seinen Spezln am Stammtisch und seine Wichtigkeit beweisen muß, so raucht er die lange Pfeife. Diese läßt sich umständlich putzen, umständlich stopfen und umständlich in Brand setzen. Auch kann man beim Rauchen ein wichtiges Gesicht machen. Das ersetzt die Nebengeräusche.

Der junge Mann: Sein größter Schmerz ist, daß man den Rauch der Zigarette nur durch drei Löcher ausblasen kann. Er verachtet Genossen, die den Rauch nicht durch die Nase ausstoßen. Er macht beim Rauchen ein ernstes, nachdenkliches Gesicht, um darzutun, wie wichtig die Zigarette für ihn ist zur Erholung von seiner geistigen Tätigkeit.

Der Rüppel: Geht zum Rauchen mit Vorliebe in das Nichtraucher-Abteil. Wagt jemand eine schüchterne Einwendung, so geht es los:

„Jo, sahn schaug o, bringa S' do glei d' Leichenfrau mit zweng dem Zigarettl! In der ersten Klaß vorn is fei no a Platz frei, Sie noblichter Herr! Überhaupts, dös kenna halt Sie net segn, daß a Proletarier a an Genuß hat. Sie Kopfarbeiter, Sie zammzupfter!"

Der Kinoschauspieler: Ohne Zigarette kann der Kinoschauspieler nicht arbeiten. Sie dient ihm zur Einleitung jeder wichtigen Handlung. Bei Verlobung, Heirat und Scheidung, bei Ehe-Wört- und Einbrüchen, vor Totschlag und Selbstmord muß eine Zigarette den nötigen Schwung geben.

Eine Ausnahme macht nur der Kinodetektiv. Sein Denkapparat tritt scheinbar erst in Tätigkeit, wenn er das kurze Pfeifchen zwischen den Zähnen hat.

Beim Anzünden versäumt er oft die schönste Gelegenheit zum Totgeschlagenwerden. Die Verbrecher sind so taktvoll, ihn dabei nicht zu stören, damit die sogenannte Handlung nicht zu frühe erledigt ist.

Der Ästhet: Kultiviert beim Rauchen die Linie. Intensives Studium vor dem Spiegel. Den Ellbogen aufgestützt auf der Lehne des Klubsessels, wird der Arm in einem Winkel von 20 Grad zur Lehne halb nach vorn gehalten. In wohlberechneter Neigung zur Ebene der Hand die Zigarette zwischen Mittel- und Zeigefinger. Der Daumen leicht eingebogen, denn er stört die Linie. Das langsame senkrechte Aufsteigen des Rauches von der so gehaltenen Zigarette ist wichtiger als das Rauchen selbst. Gelangweilten Gesichtsausdruck. Dazu ein Gespräch über den Einfluß der Diagonale auf die Ästhetik, Politik ausgeschlossen.

Die Frauen haben jetzt auch das politische Stimmrecht. Das häusliche Stimmrecht haben sie ja immer gehabt. Meistens mehr als der Mann. Aber jetzt ist die Gleichberechtigung der Frauen staatlich anerkannt. Diese Gleichberechtigung äußert sich auch darin, daß sie dem Manne die besten Zigaretten wegrauchen.

Aber das sei ihnen verziehen! Denn einer rauchenden Dame zuzuschauen, ist ein Genuß. Wie viel passender nimmt sich die Zigarette aus in ihren zarten Fingern als in der derben Hand des Mannes! Ein Unterschied wie zwischen Pinzette und Beißzange.

Der Mann raucht mit dem Verstand, die Frau mit dem Gemüt. Man lese nur in ihren Zügen, was alles durch ihr Köpfchen geht, während sie raucht. Sie scheint dabei zu dichten, jedenfalls meistens an etwas anderes zu denken, als du ihr gerade erzählst.

Eine Frau ist immer sanft, solange sie raucht, weil sie auf die Asche aufpassen muß, damit kein Loch ins Kleid kommt.

Jedenfalls haben unsere Damen das Rauchen schon sehr gut gelernt, und manche Dame von heute verträgt ebenso starken Tabak wie der Mann.

Der Nichtraucher: Es gibt passive und aktive Nichtraucher. Die passiven Nichtraucher rauchen einfach nicht, während die aktiven Nichtraucher verlangen, daß auch andere Menschen nicht rauchen.

Niemals sollte ein Raucher einen Nichtraucher zum Rauchen animieren. Erstens verdient es der Nichtraucher nicht besser und zweitens wird der Tabak wieder teurer, wenn noch mehr geraucht wird.

Wochenschau.

Der allein echte Kommunismus wird nur in Moskau hergestellt. Schutzmarke: Eine russische Laus. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Die Vernunft muß von der Politik ferngehalten werden. Thomas und Graf wurde deshalb die Bannbulle zugestellt. Statt dieses Papier baldigst hinter sich zu bringen, fahren die Genossen nach Berlin, um vor dem Oberbonzen Kotau zu machen.

In der Prinzipien-Reitbahn der Dritten Internationale ist nur der russische Reitsitz zugelassen.

Erfahrene Meteorologen sagen für London denselben Wind voraus, der in Paris geweht hat.

In London wird das deutsche Volk vertreten durch das baltische Volk.

Die Preußenwahlen sind vorbei. Viele Wähler dachten sich: Lieber wähle ich keinen U.S.P.-Mann als einen Demokraten. Und blieben zu Hause.

Die Demokraten pfeifen bald auf den letzten Wähler, wenn nicht vorher der letzte Wähler auf sie pfeift.

30% Nichtwähler stellten sich auf den Standpunkt des Götz von Berlichingen.

Der Emmenthaler soll freigegeben werden. Der Käse für die Schieber, die Löcher für's Volk.

In München gab es seit acht Jahren nicht so viele Rindviecher wie heute.

Das Hofbräuhaus ist in Gefahr. Biertrinker aller Länder vereinigt euch!

Fritz de Ereignis.

in der sie durchgesetzt werden, haben den Ansprüchen der Menschlichkeit Rechnung zu tragen. Schutz ist stets der einzige Beweggrund des Kampfes von vornherein für uns gewesen, er beschränkt auch dauernd das Zulässige, Empörung und Haß können zu Augenblickserfolgen führen, das Gut, um das gerungen wird, den Frieden des Rechts, können sie nicht geben, ihn vielmehr nur vereiteln.

In dem Kampf, der uns bevorsteht, handelt es sich nicht um Feinde, die vor unseren Toren stehen, sondern um den Schmarotzer der Unredlichkeit, welcher vor Jahrhunderten bei uns Einzug hielt und heute als äußerer Sieger triumphiert. Es handelt sich um nichts anderes als um eine seelische Entlausung, welche für unser Volk zur zwingendsten Not geworden ist, denn wir gehören nicht zu denen, die sich unter Schmutz und Ungeziefer wohl fühlen können.

Diese am Mark der Völker zehrenden Unrechtlichen scheiden sich in zwei wesensverschiedene Gruppen, das sind die Fremden, denen Unrechtlichkeit zum Bedürfnis geworden ist — die innerlich Verlausten —, und die von ihnen Angesteckten, das sind die eigenen Volksgenossen, welche ihrer eigentlichen Natur zuwider die Verlausung von außen befallen hat. Erstere sind der Feind, den wir zu bekämpfen, der Krankheitserreger, den wir zu entfernen haben, letztere die Kranken, welche der Heilung bedürfen und dem künftigen Rechtsleben entweder sich neu anzupassen haben oder zugrunde gehen.

Verschiedenartigkeit des Übels verlangt Verschiedenartigkeit der Mittel. Als wirksame und rechtlich nicht zu bemängelnde Maßregel dem eingedrungenen Feind gegenüber ist die Ausweisung zu betrachten, man kann sagen, sie ist das einzige, was Erfolg verspricht. Diese würde sich zu vollziehen haben in der Form einer Beschlagnahme sowohl der Person (Internierung) wie ihres Vermögens. Beide Maßregeln sind als vorübergehend gedacht, erstere endet mit der Ausführung des Entschlusses des Internierten, das Land zu verlassen, letztere mit Beendung der Prüfung des Vermögens auf die Rechtlichkeit seines Erwerbs hin. Ein oberflächliches Mittel für letztere Prüfung wird es sein, den Vermögensstand vor dem Kriege mit dem heutigen zu vergleichen, auch ist von Bedeutung, ob der Gewinn gemacht wurde im Rahmen des bisherigen Erwerbsgeschäftes oder ob neue Geschäfte lediglich zu Erwerbs-, d. i. in diesem Falle Ausbeutungszwecken unternommen wurden. Auch hier handelt es sich um die Scheidung der Ansteckenden und der Angesteckten. Es kann nicht geleugnet werden, daß alle Handeltreibenden sich im Kriege des Wuchers schuldig gemacht haben, aber erstere aus Gier nach Erwerb, letztere unter dem unausweichlichen Zwang der krankhaft gewordenen Geschäftslage. Wer vor dem Kriege kein Vermögen besaß, sondern es in der erdrückenden Notlage seines Volkes erwarb, der hat es zu Unrecht erworben und wird diese Beträge zum Nutzen seines sozialen Verbandes zur Verfügung zu stellen haben. Handelt es sich um Fälle, in denen Deutsche als Inhaber des Vermögens in Frage kommen, wird genau zu prüfen sein, ob sie freiwillig oder gezwungen sich am Wucher (z. B. durch Überzahlung der Rohstoffe) beteiligten, erstere bedürfen einer längeren Beaufsichtigung ihres gesamten Geschäftslebens durch die Heimatgemeinde daraufhin, ob sie die Erkrankung am Wucher noch überwinden können, oder ob sie ihr unterlegen sind. In letzterem Fall sind sie aus den handeltreibenden Kreisen schonungslos zu entfernen. Neben dieser Beseitigung der Träger des Wuchergifts, die bereits in den Körper eingedrungen waren, ist aufs sorgfältigste jede Neuansteckung zu verhindern. Da die Seuche allein von außen eingeschleppt wird, sind die Grenzen gegen alles Fremde zunächst zu verschließen. Einreise ist nur zu gestatten, wenn auf ein zuvoriges schriftliches Gesuch die Genehmigung der Landesleitung gegeben ist, erforderlichenfalls haben rechtliche Einheimische die Bürgschaft für das Wohlverhalten des Gesuchstellers zu übernehmen. Persönliche Wünsche auf Einreise haben keinen Anspruch auf Berücksichtigung. Die Not hat uns in die Zwangslage gebracht, Wirtspflichten fürs erste nicht übernehmen zu können, erst müssen wir wieder gesund geworden sein, dann kann das Gastrecht neu zur Geltung kommen. Ist dieser Zustand auch im allgemeinen nur als vorübergehend zu denken, so müssen wir nach den gemachten Erfahrungen den Juden, in dem der Krankheitserreger zu sehen ist, dauernd von unserem deutschen Leben ausschließen. Die Möglichkeit, den Feind zum Genossen zu wandeln, ist zu gering, und ein Mißgriff in dieser Richtung zu gefährlich.

Solange die übrigen deutschen Staaten den Kampf gegen das Fremde noch nicht erfolgreich beendet haben, gelten auch sie als Ausland; für ihren Anschluß ist Vorbedingung, daß auch sie ihre Grenzen wirksam gegen das Fremde geschützt haben.

Zwischen den in meinem Buch vertretenen und hier niedergelegten Ansichten besteht kein Widerspruch. Ich verlange, daß in einem geordneten Sozialleben auch die ethischen Forderungen Befriedigung finden, d. h., daß nicht nur die Bedürfnisse meines Volkes berücksichtigt werden, sondern auch die der Menschheit. Ist aber das Volk in Not, dann treten die ethischen Erwägungen zurück in die zweite Linie, so lange, bis die soziale Not gehoben ist. Eine ethische Verpflichtung den Juden gegenüber würde aber nur bestehen, wenn wir sie als Glieder unseres Rechtskreises zu schützen hätten. Die Frage völkischer Gastrechtsgewährung ist immer nur aus den Erwägungen eigenen Nutzens oder der Beseitigung einer vorhandenen Notlage zu lösen, und eine Notlage der Juden, in Deutschland wohnen zu müssen, wird nicht anerkannt werden können, seinen Nutzen aber für das Volk, unter dem er lebt, haben wir ja bis zur letzten Hefe zu kosten gehabt.

Das große Wecken!

Europa steht in Flammen
Die Pestie triumphiert —
Die Leisetreter bangen —
Die Memmen sind verwirrt!

Der Kampf auf Tod und Leben
Zeigt jetzt sein wahr' Gesicht!
Nur biegen oder brechen —
Was anderes gibt es nicht! —

Er. Haßbritter.

Was uns Rußland lehrt.

Die Neudeutsche Verlags- und Treuhandgesellschaft m. b. H., Berlin SW 11, Hedemannstr. 12, hat unter dem Titel: „Was uns Rußland lehrt" eine Broschüre (Verfasser Joachim Hochrabel) herausgegeben, die geradezu vernichtende Urteile und Eingeständnisse über den Bolschewismus bringt. Es handelt sich um Äußerungen von Lenin, Sinowjew, Abramowitsch, Martow, Däumig, Dr. Alph. Goldschmidt, Ortet, Dittmann, Kautsky, Kuhnert u. a. Um nur ein Zeugnis herauszugreifen: Der russische Sozialist Martow sprach auf dem Parteitag der U.S.P.D. über den Terror folgendes aus:

„Falsch ist besonders, was Sinowjew über den Terror gesagt hat. Der Terror ist zur Zeit in Rußland nichts anderes als ein rabiates Mittel zur Einschüchterung andersdenkender Genossen. Unter Sinowjews Regierung wurden in Petersburg in einer Nacht 800 Menschen erschossen, darunter Genossen meiner Partei. Hunderte von Mitgliedern der Sozialrevolutionäre wurden erschossen. Ist es nicht fürchterlich, wenn Sozialisten den Terror nicht nur gegen Konterrevolutionäre zur Anwendung bringen, sondern auch gegen friedliche Sozialisten? Erschießungen, Verurteilungen zu Zwangsarbeit, strenge Strafen für Teilnahme an Streiks oder korporative Forderungen, Verbot an die Arbeiter, Vertreter bestimmter Parteien in die Sowjets zu wählen, das wird als Schule des reinen Sozialismus gelehrt!"

(Auf 31 Seiten ein ungeheures Tatsachenmaterial, das jedem Arbeiter die Augen öffnen müßte! Das Heft kann zum Preis von 1,20 M. in der Geschäftsstelle der „Deutschen Zeitung", München, Thalkirchner Str. 6, bezogen werden, ebenso in der völkischen Buchhandlung, Thierschstr. 15.)

Der Idealstaat „Sowjetrußland" ein jüdischer Klassenstaat.

(Von einem erst im Januar 1921 aus Rußland zurückgekehrten Kriegsgefangenen, der dort fünf Jahre festgehalten wurde.)

Im Lande der Freiheit, dem Lande der Diktatur des Proletariats gibt es nur eine bevorzugte Klasse, die Juden. Der Russe nennt Sowjetrußland ganz leise — laut auf den Juden zu schimpfen bedeutet den sicheren Tod — das „jüdische Zarenreich".

Der Jude ist überall der Herrscher; daß der „besitzende" Jude durch die Kommunisierung und Requirierung nicht betroffen wird, werde ich an einigen selbst erlebten Fällen nachweisen.

Im Sommer 1920 lebte bei Werchnendinsk eine Jüdin „Tschateba". Sie hatte ein Gut, das hauptsächlich die Viehzucht pflegte; über 300 Rinder weideten auf ihren Grundstücken. Ganz Werchnendinsk entbehrte zu der Zeit infolge der glänzenden Kommunistenherrschaft der notwendigsten Lebensmittel. An der Front bei Tschiba hungerte die rote Armee. Hunderte von Soldaten desertierten. Die Jüdin behielt trotzdem ihr ganzes Vieh, während den Kleinbauern der Umgebung die beste Kuh aus dem Stalle geraubt (requiriert) wurde.

Die fünfte Rote Armee bei Tschina hatte keine Pferde. Die Führer werden aufmerksam gemacht, daß in der benachbarten Mongolei Pferde gegen Edelmetalle oder Tee einzutauschen sind. Gold und Silber besaß die damalige „Fernöstliche Republik", der die fünfte Armee unterstand, nicht. Der Ministerpräsident Schumiatzki, ein Jude, wurde nun benachrichtigt, daß ein Spekulant (Diktatur des Proletariats!!) Sacharoff (früher Zuckerer) vier Waggons Tee besitzen würde. Noch am selben Tage war der „Herr Ministerpräsident" bei dem Schieber; dieser verschob mit Hilfe der Chinesen den Tee und — das „Geschäft" war gemacht. Pferde gab es keine.

Die jetzige Regierung der „Fernöstlichen Republik" tut Japan gegenüber „demokratisch". Tatsächlich besteht die Regierung aus Moskauer Sowjetjuden! Der Ministerpräsident, der „Genosse" Krasuatschokoff (der Rotwangige) früher Tobelsohn, war zur Zeit des Zarenreichs nicht etwa ein armer politischer Sträfling in den Eisfeldern oder Bleibergwerken Sibiriens, sondern — Bordellbesitzer in Wladiwostok.

Sicher konnte kein besserer Mann „gefunden" werden! Zum Kampfe gegen den Blutsaugerkapitalismus ist der Jude der einzige Mann! So sieht es im Rußland des Rätestaates, der Proletarierdiktatur aus. Dazu zur Erläuterung für harmlose Gemüter:

Wer herrscht in Rußland?

Von den in Rußland in der Regierung sitzenden 708 Männern sind 601 Juden, 20 Russen, 34 Letten, 12 Deutsche, 12 Armenier und einige Polen, Tschechen usw. Es zählen zum Beispiel:

Rat der Volkskommissare	22	Mitglieder, davon	13	Juden
Kriegskommissare	42	„ „	34	„
Kommissariat für Inneres	64	„ „	45	„
Kommissariat für Aeußeres	17	„ „	13	„
Kommissariat für Finanzen	30	„ „	25	„
Kommissariat für Justiz	19	„ „	18	„
Kommissariat für Hygiene	5	„ „	4	„
Kommissariat für Volkswohl	53	„ „	44	„
Kommissariat für soziale Hilfe	6	„ „	6	„
Kommissariat für Arbeit	7	„ „	6	„
Kommissariat für die Provinzen	23	„ „	21	„
Oberste Wirtschaftsrat	56	„ „	45	„
Sowjet von Moskau	23	„ „	19	„
Redakteure der öffentl. Zeitungen	42	„ „	41	„

Ein Erzschlauberger.

Ein biederer, rechtlich denkender Schuhmachermeister aus Karlsruhe, J. A., bestellte den „Beobachter" ab wegen „beständiger Erzbergerhetze und Verleumdung". Von einem Schuhmachermeister kann man nun freilich nicht mehr verlangen, als ein Paar Stiefel; daß er in politicis nicht auf der Höhe ist, fällt ihm nicht zur Last, wohl aber der Tagespresse des Erzbergerklüngels, die wirklich nicht müde wurde, ihren Lesern Herrn Erzberger als fleckenloses und dabei hochverdientes Lamm darzustellen. In Baden und Württemberg schwört die Mehrheit der katholischen Bevölkerung nicht höher als auf Erzberger, wie sich ja auch der Klerus nicht geschämt hat, von Erzberger sich Vorträge halten zu lassen. Man greift sich an den Kopf, wie das möglich ist. Das Rätsel enthüllt sich aber dem, der weiß, daß so ziemlich die gesamte katholische Presse Württembergs und eines Teiles von Baden mehr oder weniger unter Einfluß Erzbergers selbst steht.

An den deutschen Reichstag

In dem Ausschuß von Sachverständigen zur Beratung der Pariser Note befinden sich, soweit durch die Presse bisher bekannt geworden, unter den neun Mitgliedern nicht weniger denn

sieben Juden

sämtlich bekannte Vertreter der jüdisch-kapitalistischen, internationalen Hochfinanz, und als solche natürlich auch Vertreter der Interessen derselben.

Die Deutschvölkische Arbeitsgemeinschaft München als Zusammenfassung aller völkischen Parteien und Verbände Münchens erhebt hiergegen Einspruch.

Sie fordert, daß zur Beratung der Reichsregierung in Fragen, die über Leben und Sterben des deutschen Volkes entscheiden, ausschließlich

deutsche Männer

beigezogen werden als Vertreter der Belange des deutschen Volkes, welche den internationalen Interessen der jüdischen Weltplutokratie diametral entgegenstehen. —

Sie erhebt deshalb auch entschieden Einspruch dagegen, daß unter den Persönlichkeiten, welche nach London zu gehen bestimmt sind, soweit bisher bekannt geworden, sich bereits drei Juden befinden, die von einem gleichfalls zum großen Teil aus volksfremden, nämlich jüdischen Elementen zusammengesetzten Stabe begleitet sein werden. —

Sie verlangt, daß bei der über das Schicksal des deutschen Volkes entscheidenden Konferenz in London dasselbe durch Männer deutschen Blutes vertreten werde und nicht durch Leute, welche mit den Sachwaltern der Feindstaaten zur Förderung der Interessen des jüdischen internationalen Großkapitals im geheimen zusammenarbeiten.

Die Deutschvölkische Arbeitgemeinschaft stellt an den Reichstag die Bitte, gegen diese Tatsachen und Absichten sofort mit allem Nachdruck Einsprache zu erheben und sich unserer Forderung anzuschließen. —

gez.: Deutschvölkische Arbeitsgemeinschaft München.

Fäulnisdüfte.

Mit sehr merkwürdigen Dingen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Untersuchung gegen den Kaufmann Gg. Sklarz schwebenden Verfahren stehen, wird demnächst in Berlin die Staatsanwaltschaft beim Landgericht I zu befassen haben. Gegen den Kommerzienrat Otto Liesegang aus Berlin-Zehlendorf ist Anklage erhoben worden, da er dringend verdächtig ist, einem Beamten der Staatsanwaltschaft „Vorteile" (auf deutsch Schmiergelder!) angeboten zu haben, um ihn zu einer Verletzung seiner Amtspflicht zu verleiten.

Bemerkenswert ist, daß Liesegang mit Herrn Philipp Scheidemann und damit auch mit Georg Sklarz in „freundschaftlichem Verkehr" stand. Liesegang soll dem Staatsanwalt Dr. Gutjahr (!) von der Berliner Staatsanwaltschaft I eine Direktorstelle in seinem Betrieb angeboten haben, um die gegen Sklarz und Scheidemann schwebenden Verfahren niederschlagen zu lassen.

Man darf auf die Enthüllungen in dem Verfahren recht gespannt sein; ganz werden sich wohl die Fäulnisdüfte auch durch eine noch so gute Ventilation nicht mehr zerstreuen lassen. —i—

Aus der Bewegung

Am 24. Februar 1920 trat die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei zum ersten Male an die Öffentlichkeit. Adolf Hitler sprach damals vor einer tausendköpfigen Menge im historischen Festsaal des Hofbräuhauses über unser Programm.

Zur Erinnerung an diesen Tag wurde am Donnerstag, den 24. Februar 1921, im selben Saale eine große, öffentliche Massenversammlung abgehalten, in der ebenfalls Hitler sprach über: Ein Jahr deutsche Geschichte und unser Programm.

Bericht folgt.

•

Nationalsozialistische D.A.P.

Rothenburg o. T. Am 18. Februar fand hier die erste öffentliche Werbeversammlung der D.A.P. statt. Im überfüllten größten Saale der Stadt, im Evang. Vereinshaus, sprach Schriftleiter Esser-München über die Friedensverträge von Brest-Litowsk und Versailles. Der Umstand, daß auf den die Versammlung ankündigenden Plakaten der Satz stand: „Juden haben keinen Zutritt", veranlaßte die in Rothenburg sehr zahlreich ansässige Judenschaft, einen U.S.P.-Bonzen vor Beginn des Vortrages „feierlich" Protest dagegen einlegen zu lassen, daß man nun auch in Rothenburg „eine Hetze gegen eine Klasse treiben" wolle. Derselbe Bonze versuchte dann noch durch allerhand Mätzchen, z. B. Antrag auf Neuwahl des Bureaus, Unruhe in die Versammlung zu bringen, erlitt aber klägliche Abfuhren. Der Abend endete mit dem Erfolg, daß eine größere Anzahl von bisher international Organisierten zur D.A.P. übertrat. Anfragen und Beitrittserklärungen sind an den vorläufigen Führer der neugegründeten Ortsgruppe, Herrn Bautechniker Herr, zu richten.

Scheinfeld. Schon seit längerer Zeit war es der Wunsch einiger mit den Judensozialisten unzufriedener Volksgenossen, einen Redner der Nationalsozialisten zu hören. Am 17. Febr. sprachen nur hier die Münchener Pg. Esser und Körner über „Nationalsozialismus". Der größte Saal der Stadt war bis auf den letzten Platz besetzt. Einem Vertreter der Juden, der sich in den Saal eingeschmuggelt hatte, wurde sehr deutlich gezeigt, daß die Zeit der jüdischen Bevormundung in Scheinfeld vorüber ist. Nach den mit stürmischem Beifall aufgenommenen Vorträgen erfolgte die Gründung von Ortsgruppen für Scheinfeld und Markt Bibart. Zuschriften sind zu richten an Herrn Rommel, Holzarbeiter, für Markt Bibart und Herrn Engert, Amtsrichter, für Scheinfeld.

Amberg. Am Samstag, den 19. Februar, fand hier der erste Werbevortrag der D.A.P. statt. Vor einer ansehnlichen Zahl von Zuhörern aller Volksschichten sprach Schriftleiter Esser-München über den Versailler „Friedensvertrag" und seine Folgen für das schaffende Volk. Aus Angst vor den nationalsozialistischen Rednern hatte die M.S.P. am selben Tage eine Versammlung einberufen, in der eine der größten Kanonen, Herr Timm, aufgefahren wurde: kaum 100 Personen waren im Saale. Die Kommunisten, die im letzten Augenblick ebenfalls eine Versammlung einberiefen, hatten noch weniger Glück, sie konnten ihren Referenten wegen des schlechten Besuches überhaupt nicht sprechen lassen und kamen nun geschlossen in die Versammlung der D.A.P., gerade noch rechtzeitig, um zu hören, daß die Abhängigkeit der K.P.D. von einzelnen Juden durch die Maßregelung der Graf und Thomas jetzt ja deutlich bewiesen sei. Die Gründung einer Ortsgruppe war der Erfolg des Abends.

Die „Deutschvölkische Arbeit", eine vollkommen rein völkische unpolitische Zeitung in Salzburg mußte infolge vorsintflutlichen Pressegesetzes vorübergehend ihr Erscheinen einstellen, und wird nach Beruhigung des Amtsschimmels in kürzester Zeit wieder erscheinen!

Völkische Gemeinde! Ohne Unterschied der Partei wurde von völkisch gesinnten Männern in Salzburg eine „deutschvölkische Gemeinde" gegründet. An der Spitze steht ein Mann eiserner Pflichterfüllung, ein einstiger Oberst, der für Volk und Heimat streiten will und bestrebt ist, Freunde um sich zu scharen.

Schutz und Trutzbund

Ortsgruppe Meiningen. Die noch junge Ortsgruppe trat am 15. Februar zum ersten Male an die Öffentlichkeit. Der Saal des Schützenhauses war überfüllt; besonders stark war der Besuch aus Kreisen der Arbeiterschaft. Als Redner wurde im letzten Moment der Schriftleiter des „V. B." Herr Esser-München gewonnen, der über: „Jüdische Arbeit in der Politik" sprach. Oft von stürmischem Beifall unterbrochen, gab Redner ein Bild von dem Wirken der Juden in allen Parteien, besonders in seiner Eigenschaft als Arbeiterführer. Er wies darauf hin, daß der Antisemitismus heute nicht mehr spezifische Eigenschaft einiger deutschnationaler, sogenannter reaktionärer Kreise sei, sondern, daß der Gedanke bereits Gemeingut vieler Tausender schaffender Volksgenossen aller Lager und weit in die Kreise der Handarbeiterschaft eingedrungen ist. — Daß der Abend ein voller Erfolg war, bewies die Wut der Meininger sozialdemokratischen Zeitung, der „Werrawacht"; die Art und Weise, wie dieses Blat über die Veranstaltung Bericht erstattete, beweist, daß man in der Schriftleitung dieses Blattes für „das schaffende Volk" weiß, was man seinen jüdischen Protektoren schuldig ist.

— Der Aufforderung verschiedener Meininger Gesinnungsfreunde, recht bald dort einen öffentlichen Vortrag für die D.A.P. zu halten, wird baldigst nachgekommen.

•

Die deutschvölkische Arbeitsgemeinschaft hat folgenden Aufruf erlassen:

Die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes hat in ausdrucksvollen Kundgebungen den Willen geäußert, den Forderungen von Paris ein „Niemals!" entgegenzusetzen. Und doch beschickt die Reichsregierung die Londoner Konferenz.

Das deutsche Volk könnte dieser Zusammenkunft zur Versklavung mit entschlossener Ruhe entgegensehen, wenn es die Sicherheit hätte, daß die deutschen Abgesandten den Volkswillen scharf und deutlich verträten, daß alle deutschen Abgesandten beseelt wären vom Helden- und nicht vom Händlergeiste.

Diese Sicherheit kann nun das deutsche Volk keineswegs empfinden: unter der bis jetzt genannten Abordnung sind mehrere, die nach Abstammung, Gesinnung, bisheriger Betätigung nur Händlergeist entwickeln können. Aber damit ist es nicht genug — in den Stäben dieser Abgeordneten ist auch eine Reihe händlerisch gerichteter Leute untergebracht, deren Tätigkeit nicht unterschätzt werden darf — allein der Name Moritz Bonn, der bis tief in die Reihen der Demokratie hinein berechtigtes Mißtrauen erregt, ist besorgniserregend.

Will das deutsche Volk, daß sein Wille geachtet werde von seinen Unterhändlern, dann muß es dafür sorgen, daß Fremdrassige, die für deutsches Empfinden und Wollen kein Organ haben können, nicht zum Dolmetscher deutschen Empfindens und Wollens gemacht werden. Es muß daher von der Reichsregierung fordern:

1. **Bekanntgabe der Namen sämtlicher zur Londoner Konferenz entsandten Männer, auch der den eigentlichen Abgeordneten Beigegebenen,**

2. Ausscheidung sämtlicher Personen, die fremder (jüdischer) Abstammung sind; Ersatz durch deutschblütige Männer, die für sich und ihr Volk lieber den Tod begehren als ein Leben in Sklavenschande.

Wer nicht aus innerstem Herzen heraus sich zu dem Wahlspruch bekennt: „Lieber tot als Sklav", hat auf der Londoner Konferenz nicht im Namen des deutschen Volkes zu sprechen, nicht einmal im Auftrage des deutschen Volkes dort zu erscheinen.

Gesinnungsgenossen — einzeln oder körperschaftlich verbunden — werden aufgefordert, auf dem Drahtwege oder einzeln mittels Eilbriefs im vorstehenden Sinne Vorstellung bei der Reichsregierung zu erheben. Jeder einzelne helfe mit.

Alpines und Sport

Sektion Bergfried. Sonntag, den 27. Februar: Skitouren in den Schlierseerbergen. Abfahrt Samstag, den 26. Februar: 2,07; 6,00 oder 7,05 Uhr nach Neuhaus. Treffpunkt: Josefsthal (Gasthaus).

Sektion Oberland. Führungstouren am Sonntag, den 27. Februar: 1. Hochriß—Feichteck. Abfahrt Samstag 11.37 oder 4.15 Uhr nach Frasdorf. Treffpunkt: Riesenhütte. Führung: 2. Tourenwart Bürer. 2. Sudelfeldkopf (Vogelsang); auch für weniger Geübte. Abfahrt Sonntag früh 6.30 Uhr nach Bayrischzell. Auskunft bei Wachter, Telephon 51 932. — Skiabteilung: Donnerstag, 3. März, im Arzbergerkeller außerordentliche Hauptversammlung betr. Neuorganisation.

Durch die schwäbisch-bayerische Hochebene nennt der Radlerklub Germania-Augsburg 1901 ein großes Straßenrennen, das er am 20. Mai, offen für alle lizenzierten Herrenfahrer des Gaues 11 (Schwaben und Neuburg). Gau 12 (Altbayern), Gau 15 (Nürnberg), Gau 10 (Würzburg), und Gau 14 (Bamberg-Hof) des BDR. auf der Strecke Augsburg—Schwabmünchen—Kaufbeuren—Schongau—Landsberg—Lechfeld—Augsburg (etwa 150 Kilometer) zum Austrag bringt. Das Rennen wird mit Ehrenpreisen im Gesamtwerte von 3500 M. ausgestattet.

Schwache Hüttenfrequenz in Südtirol. Der Verkehrsverband des Handelskammerbezirks Bozen veröffentlicht soeben eine Zusammenstellung der Besuchsziffern der in seinem Bereich gelegenen Schutzhütten für 1920. Im ganzen ergibt sich daraus, daß wohl infolge Einreiseschwierigkeiten und Valutadifferenz der Touristenverkehr, so namentlich im Ortler-Gebiet und in den Dolomiten, weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist. Heimatliche Bergsteiger überwiegen. Italienische Touristen sind nur in jenen Hütten zahlreich gewesen, die in von reichsitalienischen Sommergästen bevorzugten Gebieten liegen, so namentlich im Grödnerjoch-Hospiz und Robellahaus. Aber auch diese Besuchsziffern dieser Häuser reichen nicht entfernt an die der Vorkriegszeit heran. Ganze Gruppen in den Zentralalpen, Pflerscher-, Ridnaun-, Tauferer-, Rieserferner-, Ötztalergletscher, soweit diese südlich des Hauptkammes gelegen sind, haben infolge Absperrung der Grenzpässe, zum Teil auch infolge Zerstörung oder Ausraubung der Hütten, einen nennenswerten Besuch überhaupt nicht gehabt. Die Statistik ergibt folgende Zahlen: Ploseshütte 1020, Franz Schlüter-Hütte (Peitlerkofel) 332 (davon 265 Einheimische), Grödnerjoch-Hospiz 1306 (davon 528 Einheimische), Robelle 720, Seiseralpenhaus 600; Grasleitenhütte 950 (700 Einheimische), Kölnerhütte 350, Ahrrerscherhütte (Monte Roen) 420, Hirzerhütte 600, Jaufenhaus 701, Ifingerhütte 1200, Radlseehaus 600, Klausnerhütte 260, Rittnerhornhauser 1150, Payerhütte 329, Düsseldorferhütte 112, Dreisprachenspitze 700, Lobmerhütte 396, Hochganghaus 1300, Roßkopfhütte 600.

Briefkasten der Schriftleitung.

...: Ihre Befürchtungen treffen nicht zu
...: Sie haben recht; handeln Sie nicht
...: Ja! Die Bücher sind lesenswert.

Münchner Nachrichten

Der besorgte Rabbi.

Der sattsam bekannte Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hatte sich neulich Rabbiner Dr. Jakob aus Dortmund kommen lassen, um die studierende Jugend über jüdische Geschichte und jüdisches Wesen aufzuklären. Wenn man einen wenigstens interessanten Fälschungsversuch erwartet hatte, sah man sich enttäuscht. Denn der Rabbiner erzählte den alten Kitsch über das unschuldig verfolgte Volk Gottes, wobei er nicht verfehlte, den römischen „Menschen" dem „Christen" als Gegensätze hinzustellen.

Man habe die Juden zum Handel gezwungen, indem man sie von den Bürgerrechten ausgeschlossen hätte! Diese flagrante Geschichtslüge, die selbst von halbwegs ernst zu nehmenden jüdischen Historikern nicht mehr aufrechterhalten werden kann (Kayserling, Herzfeld) erhielten die Zuhörer wieder aufgetischt. Daß die Juden in sämtlichen Staaten Europas anfänglich gleichberechtigt gewesen waren, wurde verschwiegen. Daß sie sogar Ausnahmestellungen genossen (Spanien, Portugal), erst recht.

Die Christen hätten die Juden gemieden! Anfangs durchaus nicht, aber als sie sahen, daß alles, was sie aßen, tranken, berührten, dadurch für die Juden unrein wurde, als sie den Wucher bitter zu spüren begannen, da wurde man allerdings kühler. Die Zünfte (bis ins 13., ja 14. Jahrhundert), dem Juden offen, schlossen sich jetzt aus Prinzip.

Die Juden hätten keine christlichen Dienstboten halten dürfen! Jawohl, und zwar außer aus obigen Gründen deshalb, weil die Juden alle männlichen Sklaven gewaltsam beschnitten, wie es ihr Gesetz gebot. Dies ist eine stehende Klage vom alten Rom bis tief ins Mittelalter hinein.

So ging es weiter. — Als der Redner (schon vorher mehrfach unterbrochen) angesichts der heute zum Himmel schreienden Verhältnisse aber „konstatierte", daß es keine jüdische Vorherrschaft in Deutschland gebe, erhob sich ein starker Protest, der sich zum Tumult steigerte, als der Rabbiner die — Kühnheit besaß, zu bemerken, der Beweis, daß es nicht der Fall sei, liege darin, daß man sich noch „mausigmachen" dürfe. Die Entrüstung des deutschen Publikums war, begreiflicherweise, groß und legte sich erst, als der Rabbiner in verschiedenen gewundenen Redensarten seine Worte zurücknahm.

Die Vorwürfe, die gegen die jüdischen Börsen, Banken erhoben werden, führte er nur höhnisch an, ohne irgendwie ernsthaft diese Hauptfrage zu behandeln. „Man" ging um die Hauptfrage herum, wie die Katze um den heißen Brei.

In der Debatte wurde der Vortrag von verschiedenen Seiten zerpflückt. Dr. Jakob war sehr „überrascht", daß es auch noch sachliche Redner gibt — er „notierte" nur. — ohne zu erwidern.

Er tat gut daran — sein mißglückter Versuch, durch Angriff die Frage zu erklären, scheiterte jämmerlich, und nur der geringste Versuch, den wenigen anwesenden Deutschen noch eine „Konstatierung" zu bieten, hätte sicher zu schweren Schlägereien geführt.

Daß ein Rabbiner einer Studentenversammlung ein so seichtes Referat zu bieten wagte — werden die Studenten zu würdigen wissen!!

Für die Ordnung auf dem Lebensmittelmarkt.

Das Werk des Germanus Agricola, dessen grundlegende Bedeutung für die Gesundung Deutschlands bisher von der großen Presse anscheinend planmäßig unterdrückt worden ist, ist jetzt das Programm einer erfolgversprechenden Konsumenten-Schutzbewegung geworden. — Am Donnerstag, den 17. Februar hat sich in München ein

Allgemeiner Konsumenten-Schutzverband

gebildet, der nun die erkannten Wahrheiten durch die Tat vertreten will. Schriftleiter Marc Sesselmann erläuterte an Hand der ausgearbeiteten Satzungen Zweck und Ziel der Bewegung. Der Zweck des Verbandes ist die Organisierung der infolge der fortschreitenden Lebensmittelteuerung und Preisverwilderung bedrohten Konsumenten, um den Produzenten und Händlern eine gleichberechtigte Gruppe gegenüberzustellen. Im Sinne des Germanus Agricola soll die Rückkehr zu gesunden und stabilen Preisen durch die Unterbindung des Lebensmittelwuchers in allen seinen Formen eingeleitet und ständig gefördert werden und zwar durch den Schutz der Konsumenten gegen die künstliche Preisbildung, gegen den unnötigen Lebensmittelhandel und den unlauteren Geschäftsbetrieb. Der Schutz von Nährgut und Arbeitskraft muß als Staatszweck proklamiert werden gegen jegliche Ausbeutung — durch Ordnung auf dem Lebensmittelmarkt, — durch Sicherung gesunder Lebensmittelpreise in der Wiederbelebung der Lebensmittelwährung und der Staatsbetriebe als Preisregler, durch Sicherung der normalen Verteilung einheimischer Bodenerzeugnisse auf Grund eines wohlausgebauten Kontroll- und Konzessionssystems. Eingedenk des Germanuswortes, daß nur das Opfer uns noch retten kann, das vom Geld nichts weiß, werden Pflichtbeiträge nicht erhoben. Die Deckung der notwendigen Ausgaben soll durch freiwillige Spenden aufgebracht werden. Das Ziel der Bewegung soll sein, unserer Volkswirtschaft den nationalen Boden wiederzugeben durch Schaffung billiger Lebensmittel und Erhaltung der nationalen Arbeitskraft durch Hebung der Kaufkraft des Einkommens, so daß die kleine geordnete Privatwirtschaft und mit ihr der Mittelstand für ihr Arbeitseinkommen auch ihr Auskommen haben. Aber das ist nur das wirtschaftliche Ziel. Sie will Träger des Versorgungsgedankens werden und an der Lösung des sozialen Problems mitwirken durch Steigerung des inländischen Ertragsreichtums im Dienste der Volksversorgung. Politik muß wieder Arbeit sein für das allgemeine Volkswohl, damit der Versöhnungsgedanke wieder hereinfinde ins Herz des Volkes und unser Gemeinschaftsleben dem Boden des Urchristentums sich wieder nähert. — Die Arbeit soll sofort aufgenommen werden.

In die Vorstandschaft wurden gewählt: Als 1. Vorsitzender, nachdem Dr. Dingfelder wegen Arbeitsüberhäufung seine Zusage nicht geben konnte, Schriftleiter Marc Sesselmann, als 2. Vorsitzender Schriftleiter Hanns G. Müller, 1. und 2. Schriftführer Gewerkschaftsbeamter Anton Deubel und Frau Therese Steinle, 1. und 2. Kassenwart Buchhalter Otto Kies und cand. agr. Paul Töpfner, außerdem als Beisitzer: Frau Mathilde Redern, Gärtnerin, Verleger Hans Fröhlich, Gewerkschaftsbeamter Frühauf und Handlungsgehilfe L. Sigel.

Gegen die preußische Schul- und Ferienordnung.

— Am Montag, den 21. Februar 1921 hielt eine Anzahl Vereine eine Protestversammlung im Löwenbräukeller gegen die preußische Schul- und Ferienordnung ab, die sehr zahlreich besucht war. Unter den Anwesenden befanden sich auch zahlreiche Absolventen. Nach einigen längeren Reden, die vom ärztlichen und pädagogischen Standpunkte aus die preußische Schul- und Ferienordnung vollständig verwarfen, wurde ein Vertreter der Münchner Absolventen zu Worte gelassen. Dagegen wurde ein Vertreter sämtlicher bayrischer Absolventen, deren Eltern sowie zahlreiche Elternvereinigungen nicht zugelassen. Dasselbe widerfuhr Graf Dumoulin-Eckart. Es folgten nun noch einige Redner, die in etwas komisch-humoristischer Weise über die preußische Schulordnung sprachen und die das bayerische Kultusministerium sowie den Landtag in nicht gerade liebenswürdiger Weise angriffen. Daraufhin wurde eine Resolution gefaßt, die den Ansprüchen der Einberufer sowie denen der Studenten gerecht werden soll. Die Schülerschaft erwartet sich von diesem Beschlusse nicht gerade recht viel Segenbreiches.

Wulle in München. Der antisemitische Vorkämpfer Reinhold Wulle wird am Sonntag, den 27. Februar, abends 8 Uhr im Münchner Kindlkeller bei der Bayerischen Mittelpartei über den Weg zur Volksgemeinschaft sprechen. Wulle hat sich im politischen Leben einen Namen geschaffen als langjähriger Leiter der „Deutschen Zeitung" und als hervorragender Führer in der deutschvölkischen Bewegung; so verspricht der Vortrag sehr interessant zu werden.

— **Landwehr-Dreier.** Unter diesem Namen ist eine Vereinigung in der Bildung begriffen, die alle ehemaligen Angehörigen des Bayer. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 3 und seines Ersatzbataillons (Kempten-Freising) zur Pflege der Kameradschaft sammeln will. Politik ist ausgeschlossen. Erste Versammlung: Donnerstag, den 24. Februar, halb 8 Uhr abends, in München im Nebenlokal des Hotels „Drei Raben", Schillerstraße 6, Eingang Schwanthalerstraße. Anfragen an Georg Schüpferling, München, Sandstraße 26, 2. Stock.

Autoren-Abende des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller. Montag, 28. Februar, 7½ Uhr, Steinicke-Saal, Adalbertstraße 15, lesen A. De Nora und Frigga Brockdorff Prosa und Lyrik aus eigenen Schriften. Karten bei Steinicke.

— **Gesellschaftsklub „Phöbus".** In der stattgefundenen General-Mitgliederversammlung wurde folgender Ausschuß gewählt: Ehrenvorsitzender Georg Keis, 1. Vorsitzender Karl Janner, 2. Vorsitzender Max Kaiser, Beisitzer Friedrich Brunner, Otto Gottwald, Schriftführer Karl Janner, Kassier Max Kaiser, Musikausschuß Gebr. Deichert, Georg Streicher, Karl Schremml, Sportausschuß Willy Fuhrmann, Techn. Ausschuß Georg Seidl, Georg Wacker, Kassenrevisor Karl Coß. Sämtliche Zuschriften sind zu richten an Karl Janner, Prinzregentenstr. 6.

— **Altkatholische Gemeinde München.** In der Kirche an der Blumenstraße 36 wird am Sonntag, den 27. Februar abends 6 Uhr: Dr. Johannes Heldwein über „Religion und Sozialismus" und am Mittwoch, den 2. März, abends 8 Uhr: Eberhard Zirngiebl über „Altkatholizismus und Sozialismus" sprechen. Diese Themen sind, soweit uns bekannt, in der Öffentlichkeit noch nicht behandelt worden, so daß sie wohl auch weitere Kreise interessieren werden. Der Eintritt ist frei; Zutritt für jedermann.

— **Unterhaltungen in München.** Im Löwenbräukeller jeden Sonn- und Feiertag große Streichmusikkonzerte. — Mathäserbräufestsaal Sonntag, den 27. Februar nachm. 4 Uhr: Populäres Streichmusikkonzert. — Monachia am Karlstor täglich große Münchener Hetz und Gaudi mit Karl Valentin, Karlstadt, Gebhart. — Sterneckerbräu, Tal 54: Täglich Familienabende des Singspieles „Hölle" mit abwechslungsreicher Spielfolge. — Künstlerring, Sendlingertorplatz (Ringhotel), täglich Vorstellung.

— **„Einer für Alle. Alle für Einen."** Weitere Spenden sind eingegangen: Von H. M., München, M. 5,—, Otto D. in Aeschach bei Lindau M. 7,—, von Ortsgruppe der „D.A.P.", Landshut, durch A. Drexler, München, M. 107,—.

— **Eine Jugendaufführung des Bayer. Volksbildungsverbandes** findet im Münchener Schauspielhaus am Samstag, den 5. März nachmittags 3 Uhr statt. Die Vortragsfolge wird bestritten von Frl. Barbara Stöcker (Sopran) Nationaltheater und Herrn Karl Strauß (Bariton), welche reizende Kinderlieder, Balladen und Duette von Beethoven, Taubert, Mendelssohn, Cornelius, Humperdinck, Reinecke und Hildach singen werden. Ferner wirken die Jungbayernzüge 10 (Maria Theresia-Kreisrealschule) und 29 (Städt. Waisenhaus) durch musikalische Darbietungen und Aufführungen zweier heiterer Einakter und des Schäfflertanzes mit. Karten sind im Vorverkauf an der Tageskasse des Schauspielhauses und im Jungbayernhaus, Gabelsbergerstraße 41/1 von 2 M. aufwärts zu haben. Der Reinertrag soll bedürftigen Jungen die Möglichkeit verschaffen an Ferienwanderungen teilzunehmen.

— **Neues Operettentheater, Holzstr. 9.** Der Komponist Neupert der Operette „Bal paré", die am 25. Februar zur Erstaufführung kommen sollte, hat sie zurückgezogen, weil die künstl. Leitung keine angemessene Besetzung stellen konnte. Die Geschäftsleitung hat daraufhin beschlossen, das Theater ab Mittwoch, den 23. Februar, bis nach vollzogener Sanierung der Verhältnisse, insbes. einer Änderung in der Leitung, geschlossen zu halten. Wir bedauern außerordentlich, daß gerade dieses sich von anderen hiesigen Unterhaltungsstätten vorteilhaft unterscheidende Theater in Erfüllung seiner gemeinnützigen Aufgabe unterbrochen wird.

— **Die Theatergemeinde München e. V.** (Volksbund für Kunst und Theater) teilt mit: Das Konzert am 28. Februar in der Tonhalle für die Nummern 55 401 bis 56 750 wird Herr Professor Siegmund von Hausegger, Direktor der Akademie der Tonkunst in München, dirigieren. Zum Vortrag kommt: 1. Ouvertüre zur Oper „Oberon" von C. M. von Weber, 2. Vorspiel zu „Christelflein" von Hans Pfitzner, 3. Symphonie in C-Dur von Franz Schubert. — Da aus den Kreisen unserer Teilnehmer Wünsche laut geworden sind, es müßten Werke von Franz Schubert auf unsere Programme gesetzt werden, ist für das Symphoniekonzert am 24. Februar Franz Schuberts „Unvollendete Symphonie" und am 28. Februar die Große Symphonie in C-Dur angesetzt worden.

— **Münchner Schauspielhaus.** Sonntag, 27. Febr., nachm. ½4 Uhr, Die Haubenlerche. Ein Teil der Karten ist an die (M.V.B. 25201—26000) abgegeben. Abends ½8 Uhr: Ein idealer Gatte. Montag, 28. Febr., abends ½8 Uhr: Die Soldaten. (M.V.B. 26001—27000.). Dienstag, 1. März, abends ½8 Uhr: Ein idealer Gatte. Mittwoch, 2. März, abends ½8 Uhr: Katte. Freitag, 4. März, abends ½8 Uhr: Katte. Samstag, 5. März, nachmitt. 3 Uhr: Jugendaufführung, veranstaltet vom Volksbildungs-Verband. Abends ½8 Uhr: Neu einstudiert: Herodes und Mariamne. (Mariamne: Hermine Körner), Tragödie in 5 Akten von Friedrich Hebbel. Sonntag, 6. März, abends ½8 Uhr: Ein idealer Gatte.

Hauptschriftleitung: Hugo Machhaus. — Verantwortl. für Bewegung und den nichtpolit. Teil: H. Esser. — Völkische Rundschau: Hansjörg Maurer. Anzeigen: Alois Em. Drexler. — Verlag Franz Eher Nachf. G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtl. in München.

Wir ersuchen unsere verehrten Bezieher, sich beim Ausbleiben oder bei unregelmäßiger Zustellung des „Völkischen Beobachters" zunächst an den bestellenden Postboten oder an das zuständige Postamt zu wenden, das auch zur Nachlieferung fehlender Stücke verpflichtet ist. Sollte eine Beschwerde erfolglos bleiben, dann ersuchen wir, sich an uns zu wenden. Voraussetzung ist jedoch, daß in allen Fällen erst die Bezugsgebühr bezahlt sein muß.

Wer sein
BESITZTUM
sei es auf dem Lande oder in der Stadt, ganz gleich welcher Art und Größe, rasch, vorteilhaft und verschwiegen verkaufen will, wende sich in seinem eigensten Interesse an die allbekannte
Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft
FISCHLER & CO
München, Prielmayerstr. 10, Tel. 51519
Mäßige Bedingungen. Durchgreifende Behandlung eines jeden Verkaufsauftrages. Höchste Preiserfolge! Geschulter Beamtenstab! Besichtig. sofort kostenlos allerorts i. ganz Deutschland. Prospekt m. Angabe v. Referenz. sofort gratis!

Tanz-Institut
Gg. Emmrich & Sohn
Privat-Tanz-Schule :: :: Gegründet 1895
30 Schillerstraße 30
beehrt sich den sehr geehrten Damen u. Herren seine neu beginnenden Tages- und Abendkurse ergebenst anzuzeigen. Jede(r) Kursteilnehmer(in) wird einzeln unterrichtet. Gelehrt werden sämtliche üblichen und modernen Tänze. Unterricht zu jeder Tageszeit, abends bis 11 Uhr.

Selbstbeteiligung
sucht akadem. gebildeter Herr in einem Geschäfte oder sonstiger Unternehmung. Näheres unter B 421 an die Geschäftstelle d. Bl.

Junger, tüchtiger
Friseurgehilfe
sucht in besserem deutschen Geschäfte Stellung. Unter H. 42 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

28jährige evang. Dame, angenehmes Äußere, sucht Stellung als
Hausdame
oder auch Wirtschafterin. München bevorzugt. Offert. an Frau Ellen Kurzweg-Mahat, Potsdam, Brandenburger Straße 21.

HERREN
finden beste individuelle
BEDIENUNG
in den modernen Friseurräumen
KARBAUMER, Hohenzollernstr. 89
nächst Tengstraße.

A-capella-Chor!
Welche stimmbegabte, musikalische Damen u. Herren (besonders Alt- u. Baßstimmen) haben Interesse, sich zu einem feinen A-capella-Chor Schwabing zu vereinen unter künstl. Leitung? Für Ungeübte findet ein Sonderkurs statt. Gefl. Offerte unter 420 an die Anzeigen-Abteilung des Blattes.

Möbeltransporte
per Bahn oder Auto, hier und auswärts, unter meiner Leitung.
Georg Huber, München, Bayerstr. 73
Tel. 55051
Schöne Einlagerungsräume

Wenn Sie rasch u. günstig
verkaufen wollen, schreiben Sie heute noch a. das
Immobilienbüro Schwab,
München, Arnulfstr. 16/I, Tel. 54084
Kapitalkräftige Reflektanten für Landhäuser, Villen, Wohnhäuser, Güter, Wirtschaften, Geschäfte usw. vorgemerkt.

Bayerische Hausrathilfe
Gemeinnützige G.m.b.H.
Ständige
Möbelausstellung
Zweibrückenstr. 12 (Isarkaserne)
Eingang Maraffistr.
Vorrätig sind schlichte, aber gediegene Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küchen und Einzelmöbel in reicher Auswahl nebst Federbetten u. sonstigem Zubehör
Verkauf gegen Bar- und Teilzahlung

Rodenstocks Perpha-Intargläser
zum Fern- und Nahsehen zugleich.

Kostenlose Verordnung richtig passender Augengläser
Optisch-okulistische Anstalt
Josef Rodenstock
Bayerstraße 3 u. Perusastraße 1

„Wehrdich"
die neue Schutzwaffe M. **32.50**
Hakenkreuz-Schmuck
jedweder Art
Hakenkreuz-Stempel M. 5.25
Zu beziehen durch
K. W. Dühmert Berlin N 24
Preisliste 20 Pf. ill.

Achtung! 卐 **Zigaretten-Raucher!**
Raucht nur noch die **„Hammer-Zigarette"**
Treudeutsch o. M. 100 St. M. 40.-
Nationalstolz o. M. 100 St. M. 50.-
Zu beziehen durch
K. W. Dühmert, Berlin N 24
Nur Nachnahme oder Voreinsendung

Hölle
Sterneder-Bräu, Tal 54
Täglich
8 Uhr abends gemütliche
Familienabende
Künstlerkapelle
Gesang, Tanz, Komödie
Eintritt 1 M. ... exkl. Steuer
Für Partei-Mitglieder bedeutende Ermäßigung.
Eig. Inh.: Fritz Schmidla.

MATHÄSER
FESTSAAL
Sonntag, den 27. Febr. ab nachm. 4 Uhr
Populäres Streichmusik-Konzert
(Ausgewähltes Programm)
Kapelle Franz Jaeger

Leo-Lichtspiele
Bayerstr. 9
Telephon Nr. 30 579
2 Schlager! Erstaufführungen!
Vom 25. Februar mit 3. März 1921:
Das Geheimnis der Gladiatorenwerke
Großer Abenteuerfilm in 10 Akten mit
Louis Ralph
in der Hauptrolle
Sonntag, den 27. Februar 1921, vorm. 10—1 Uhr, Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

Bayerische Handelsbank, München
Am 15. Februar 1921 fand die
48. Pfandbriefverlosung (4%ige Stücke) statt.
Verlosungs- und Rückstandslisten sind bei unseren Zahlstellen unentgeltlich zu haben und werden außerdem an alle in Betracht kommenden Behörden des Staates und der Gemeinden, an Sparkassen, Stiftungsverwaltungen und Notariate portofrei versandt.
Die zinsscheinmäßige Verzinsung der heuer gezogenen Pfandbriefe endet mit dem 1. Juli laufenden Jahres.
Bei verspäteten Erhebungen werden auf die diesmal und früher verlosten Pfandbriefe und Kommunalschuldverschreibungen von dem Tage an, mit welchem die zinsscheinmäßige Verzinsung abgelaufen ist, bis auf weiteres 1% Hinterlegungszinsen vergütet.
Die heuer und früher verlosten Pfandbriefe und Kommunalschuldverschreibungen werden, unter Vergütung der entsprechenden Stück- und Hinterlegungszinsen, gegen Rückgabe der Mäntel, der nicht verfallenen Zinsscheine und der Erneuerungsscheine zum Nennwert kosten- und spesenfrei eingelöst: bei unseren Kassen in München und bei unseren sämtlichen auswärtigen Zweigniederlassungen, in Nürnberg bei Herrn Anton Kohn, ferner bei der Bayer. Staatsbank in München und deren sämtlichen Niederlassungen, alsdann bei der Deutschen Bank in Berlin und deren deutschen Filialen, sowie bei der Bank für Handel und Industrie, Berlin und deren Filiale in Frankfurt a. M., bei der Direktion der Diskontogesellschaft in Frankfurt a. M. und bei Herrn J. H. Stein in Köln.
Die Direktion.

R.T.G.
Wir stellen freibleibend zum Verkauf:

180000	Fol. menth. pip. Tabletten, à 2 g,	lagernd in München,
2½ Millionen	Solventestabletten,	" " "
1¼ Millionen	Tannalbintabletten, à ½ g,	" " "
76000	Dosen Lanfosan,	" " "
126000	Beutel Globol,	" " "
60000	Schachteln Cresolpuder,	" " "
11000	Beutel Tricresolpuder,	" " "
12500 kg	Kaliseife,	lagernd in Bamberg,
800 kg	Tonseife,	" " "

sowie große Mengen Formalintalk, Salicyltalk, Salben in Tuben usw. — Muster können besichtigt werden bei der
Reichstreuhandgesellschaft Zweigstelle München
Prannerstraße 11

Freisinger Weißbierhalle
Telephon 23664 **Tal 33 (alte Schmiede)** Telephon 23664
Vorzügliche bürgerliche Küche. Eigene Hausschlächterei. Bestgepflegte Terlaner und Tiroler Spezial-Weine aus eigener Kellerei
Fremdenzimmer von 5—10 M. Ludwig u. Rosa Karl, Besitzer

Formen
Neueste Original-Modelle u. einfache.
Alle modernen Zutaten zu bekannt mäßig. Preisen.
Besondere Gelegenheit f. Modistinnen.
Schleier, Große Auswahl.
Frz. Rosenzvei, Theatinerstraße 1

Univ.-Prof. Dr. Bernatzik's antisept.
Haar-Wein
— Laboratorium Hames
München 8
Verhindert Haarausfall.
Befördert das Wachstum
:: :: der Haare :: ::

Sämtliche Reparaturen sowie Neuanfertigung in **Koffer, Taschen** und **Lederwaren** übernimmt die
Koffer- und Lederwarenfabrik
Julius Schmidt,
Knöbelstraße 7/0 Rg., Tel. 20732
Musterkoffer für jede Branche

Für
11 Mark
fassoniere jeden Damen- und Herrenhut in 8 Tag.
Schefthaller
Türkenstr. 35, Trivastr. 32
Telephon 22117
Linonformen 6 Mark per Stück

Auskünfte
überallhin erledigt
Otto Miltsch
Auskunftei
Hohenzollernstraße Nr. 23
Telephon 30988.

Sung!
Schuhbesohlung schnell und billigst!
Verwende pr. Kernleder.
An- u. Verkauf getragener Stiefel.
Schuh-Besohlanstalt
„BAVARIA"
Karlstr. 54 a
Ecke Dachauer Straße

Herren-Hüte
werden umgearbeitet auf
Neueste Formen,
gebügelt, gefärbt, garniert.
Kurt Weise, Hutmachermeister
Frauenhoferstr. 8 Linie 2 u. 7

Haemorrhoiden-Leidende!
Brunswicker's Haemorrhoidal-Pulver — hergestellt nach Vorschrift von Geh. Sanitätsrat Dr. Brunswicker — beseitigt in kurzer Zeit selbst bei alten hartnäckigen Leiden — die Schmerzen und regelt schmerzlos den Stuhlgang. Erhältlich in Ludwigs-, Schützen-, Elvira- etc. Apotheken.
Laboratorium Brunswicker, Bad Reichenhall
Frühlingstraße 8.

Aufklärung
dem deutschen Volke
in der heutigen Zeitlage bietet die erste Denkschrift von Franz Haug.
Bestellen Sie diese sofort durch Einzahlung von M. 8.— auf Postscheckkonto 23315 München.
„Zukunft"-Verlag Franz Haug
München, Neureutherstraße 21.

Bund d. Eddafreunde
Erste Sitzung mit Vortrag über die Ziele des Bundes am 2. März (Mittwoch) abends 8 Uhr im Hotel Union, Barerstr. 7. Gäste willkommen. Daran schließen sich Vortragsabende über altdeutsche Literatur. Anmeldungen unt. „Edda" a. d. Beobachter.

Neue
Kommunionhüte
reine, fehlerfreie Ware . . . . **M. 38,—**
desgleichen neue Herrenhüte
neue Wiener Fassons von . **M. 42,—** an
Getragene Hüte werden auf neueste Formen bekannt gut und billigst
fassoniert
Hutfabrik und Fassonieranstalt
A. KÜRZEDER
Zeppelinstraße Nr. 53, an der Ludwigsbrücke

Nationalsozialisten
kauft eure
Zigarren, Zigaretten, Tabake
bei
Berchtold, Tal 54
München.

M. KOLLER
Inhaber Oskar Körner
Puppenklinik
Puppen und Spielwaren, Gummiartikel, Wachstuche und Linoleum
München, Rosental 5
Mitglied d. Nat.-Soz. Deutschen Arbeiterpartei.

Oberarzt a. D. R. Maul, Spezial-Arzt
Ambulatorium für
Haut- u. Geschlechtsleiden
Spezialkuren bei Gonorrhoe und sex. Schwächen; Behandlung von Syphilis (Salvarsan), Blutuntersuchung, Elektrotherapie — Höhensonne
*München, **Maximilianstr. 38/I** Tel. 28701*
Gegenüber „Vier Jahreszeiten"
Sprechst. 10-12, 2-6
Getrennte Warteräume

Ankauf
(nachweisbar nur f. die deutsche Industrie)
zu reellen Preisen von
Gold, Silber, Platin
in jeder Form
Gebissen
Juwelen
Brillanten
S. Baumgartner & Co.
Münch. Gold- u. Silberscheiderei Bayerns
3 u. 11 Damenstiftstraße 3 u. 11
Bitte Firma genau beachten!
Postsendungen werden umgehend erledigt.

Ein Waggon **Patent-Matratzen** aus bestem Friedensmaterial ist eingetroffen. Per Stück um M. 80.—, 85.—, 110.— 135.—.
Stell. Liegmatratzen und Keil mit echtem Stoff von M. 190.— an
Metallbettstellen f. Erwachsene um M. 165.—, 175.—, 270.—, 300.—.
Rote Betten, Bettfedern, Bettinlett, Steppdecken zu reduzierten Preisen
Bettenhaus Knott, München,
Hindenburgstr. 41, Telephon 61056

Wäsche nach Gewicht
Glatte Stücke schrankfertig (Mindestgew. 10 Pfd.)
Herren-Stärk-Wäsche
Leib- u. Haushalt-Wäsche
zum Waschen und Bügeln. — Schnellste Rücklieferung.
Dampfwäscherei K. Staufer,
Kaiserstr. 47, Tel. 30150
Goethestr. 30, Augustenstr. 114, Kanalstr. 14, Eingang Knöbelstr., Wörthstr. 3, Friedrichstr. 30.

Herren- und Damen-
Maßschneiderei
Josef Zauner
München
Landsbergerstr. 106/I, Anruf 61963
Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Familienanzeigen
(Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs- sowie Todesanzeigen)
von Parteigenossen und allen Deutschgesinnten gehören nicht in Judenblättern, sondern im „Völkischen Beobachter" veröffentlicht.

Einzig dastehend an Gas- u. Zeitersparnis ist
Bogner's Gassparbrenner
1—4 fl., hervorrag. begut. (bisf. Polytechn.), höchst preiswert, anschaulich gezeigt, und
Kolumbus-Dampfhaube
kochend, backend, bratend usw. gezeigt. Alleinvertretung Nordendstr. 3/II lks., Linie 6, 16, Tel. 22361, Dienstag v. 9—12 u. 3—6 Uhr.

Leser, die mir die genaue Adresse v. Haushaltungen angeb., in den Obstwein hergestellt wird, erhalten von mir
Das neue Weinbuch
Anleitung zur Weinbereitung im Haushalt
kostenlos.
Sonst Preis M. 1,50. Friedrich Sauer, Gotha.

Monachia
direkt am Karlstor
Täglich Münchner Hetz und Gaudi mit
Karl Valentin
Lisl Karlstadt
Gebhardt usw.
Bier v. Faß — Dir. J. Vallé
Sonntag 2 Vorstellungen 2
Frühschopp.-Konzert à la Papa Kern

Löwenbräukeller
Jeden Sonn- u. Feiertag
Große Streichmusik-Konzerte.

Münchner
Künstler-Ring
Inhaber u. Direktor
Adam Müller
Februar-Programm
Hans Roßmann
Muki Berger
Dan Demi
Hans Kullmann
Aug. Junker
Anita Degen
Marie Harald
Aug Bernh. Schrey
Hermann Wagner
Die Räuber
großes Schauerspiel
Ad. Müller — Franz Moor
Tel. 52252

Werbt
an allen Orten für den „Beobachter".

Der „Völkische Beobachter" ist das Blatt der nationalsozialistischen Bewegung